DER NEUE HUMORISTISCHE ZAUBERKÜNSTLER

von F. W. CONRADI

Der neue humoristische Zauberkünstler

VON

F. W. CONRADI

VERLAG JOE WILDON BIELEFELD

2. erweiterte Auflage

Dieses Buch ist nur für seinen Besitzer bestimmt!
Es darf weder verliehen
noch in Leihbüchereien geführt werden.

Copyright 1958 by Verlag JOE WILDON, Bielefeld / Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten / Druck: Kramer-Druck, Bielefeld

Dieses Buch soll eine Lücke in der deutschen magischen Literatur ausfüllen. Zum Leidwesen aller deutschsprachigen Magier fehlte schon seit vielen Jahren ein gutes magisches Vortragsbuch und sie mußten mit einem gewissen Neid auf ihre angloamerikanischen Kollegen blicken, denen eine Fülle derartiger Literatur zur Verfügung steht.

Es ist nun einmal nicht jedem Magier gegeben, zu seinen Kunststücken einen humoristischen Begleitvortrag aus dem Ärmel zu schütteln, und so war es das Verdienst des unvergeßlichen F. W. Conradi, bereits im Jahre 1897, damals noch in Gemeinschaft mit Eduard Hensel, unter dem Titel „Der Vortrag des Zauberers" das erste echte magische Vortragsbuch der deutschen Sprache zu veröffentlichen. Es zählt heute zu den gesuchtesten Seltenheiten unserer Literatur.

Im Jahre 1937 veröffentlichte F. W. Conradi dann ein gänzlich neues und modernes Vortragsbuch, dem er den Titel „Der neue humoristische Zauberkünstler" gab. Es war gleichzeitig das letzte Werk dieses Mannes, der heute und noch in vielen Jahren als größter und produktivster magischer Fachschriftsteller Deutschlands gelten wird.

Vielleicht war es auch sein erfolgreichstes Buch, denn schon lange vor seinem Tode im Jahre 1945 war es restlos vergriffen, und in den Nachkriegsjahren wurden antiquarische Exemplare, ja selbst Abschriften, soweit sie überhaupt angeboten wurden, zu Liebhaberpreisen gehandelt. Diese Tatsache ist erwähnenswert, zeigt sie doch, welchen Wert Berufs- und Amateurmagier einem humorvollen Begleitvortrag ihrer Kunststücke zumessen.

Ein besonderer Wert dieses Buches liegt ganz ohne Zweifel darin, daß es nicht lauter fertige und abgeschlossene Vorträge bietet, da hierdurch manche Leser verführt werden könnten, sie als Schablone zu benutzen und sich wörtlich an den Text zu halten, mit dem Ergebnis, daß mancher bedauernswerte Zuschauer bei zwei Zauberkünstlern zum gleichen Trick auch noch den gleichen Vortrag serviert bekäme.

„Der neue humoristische Zauberkünstler" bringt vielmehr, von einigen Ausnahmen abgesehen, in bunter Folge Vortragsfragmente, die den besonderen Vorzug haben, zu eigener Gestaltung anzuregen. Jeder Leser kann sich nach Belieben heraussuchen, was ihm gefällt, ein wenig eigenen Witz hinzufügen und sich das Ganze nach eigener Fasson zurechtschneidern. Er wird auf diese Weise einen Vortrag erhalten, der zu seiner ureigenen Persönlichkeit paßt, und darauf kommt es schließlich an.

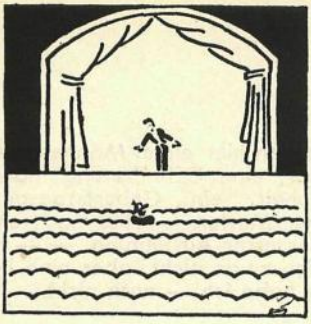
Bei der vorliegenden Neuausgabe des „Neuen humoristischen Zauberkünstlers" wurden zum ursprünglichen Text eine Anzahl weiterer Vortragsstücke sowie die „Magische Revue" hinzugefügt, um das Werk abzurunden und zu vervollständigen. Die Ergänzungen stammen jedoch ausnahmslos aus Conradis Feder.

Dieses Buch hat seinen Zweck erfüllt, wenn es von seinen Lesern nicht nur mit Schmunzeln studiert, sondern auch praktisch zur amüsanteren und humorvolleren Ausgestaltung magischer Darbietungen genutzt wird.

Joe Wildon

„Nun folgt mir in das Reich des holden
Trugs,
Scheinbarer Wirklichkeit und bunten
Gaukelscheins,
Daß auf der Bahn des krausesten
Gedankenflugs
Euch sollen Wahrheit, Trug und
Täuschung werden eins!“

Ansprachen und Einleitungen



Ihr zahlreiches Erscheinen ehrt mich, beweist es doch am deutlichsten, welche Vorliebe Sie den schönen Künsten der Magie entgegenbringen. — — Sie werden heute einer Elite-, Haupt-, Extra-, Gala-, Fest-, Monstre-, Übervorstellung beiwohnen. — — —

Doch der Worte sind genug gewechselt, laß uns auch endlich Taten seh'n.

*

Meine lieben Zeitgenossen! Schon so manches Mal hatte ich das Vergnügen, Ihnen die Pforten zu Majas Tempel — der holden Beschützerin der Zauberkunst — zu öffnen, und so will ich Sie denn auch heute in das Märchenreich der geheimnisvollen Unbekannten hineinführen.

*

Schon in der Vorwelt sagenhaften Tagen
gab's Künstler uns'rer Kunst wie heute
Doch damals waren's Gaukler, [noch.
welche die Geheimnisse benutzten,
um über and'ren Menschen hoch,
erhaben, stolz zu steh'n.

Doch heut' gibt's kein geheimnisvolles
nur lichte Bildung uns umgibt [Dunkel,
und lediglich dem Scherz und Spiel
ist diese, meine, Kunst geweiht! —

Einem günstigen Sterne verdanke ich es, heute in Ihrer Mitte die gesellschaftlichen Freuden genießen zu können.

Um meiner Freude hierüber Ausdruck zu verleihen, will auch ich mein Scherflein zur Unterhaltung beitragen, hoffend, Ihnen dadurch eine angenehme Stunde bereiten zu können.

*

Man lasse sich nur gern betören
Und sei ein harmlos froher Tor.
Denn, könnte man die Wahrheit hören,
Vielleicht verginge der Humor . . .

*

Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ihnen einige — noch unbekannte Kunststücke der Salon-Magie vorführen zu dürfen. — Um Sie in ein Stadium ge-

linder Raserei zu versetzen, zeige ich Ihnen jetzt das . . (!) . . Kunststück.

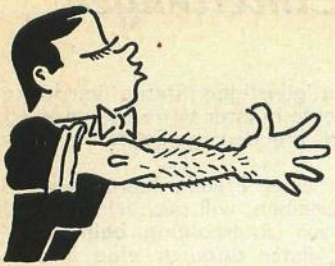
*

Bei Ankündigung irgend eines Kunststückes sagt der Künstler zu den Zuschauern:

Ich habe hier ein neues Kunststück: Text vom Finanzamt — Musik von der Ortskrankenkasse.

*

Als ausgewählte Vorspeise der auf Sie wartenden magischen Leckereien zeige ich Ihnen usw. usw. — —



Bei Beginn der Vorstellung, wenn der Künstler seine Ärmel zurückstreift:

Meine Arme sind vollkommen massiv und solid — wie ich! — Ich streife den Ärmel auf, damit ich nichts verschwindeln lassen kann. Ich bitte die Damen, zu entschuldigen, wenn ich mich etwas dekoltiere.

*

Sie sehen hier einen Männerarm, wunderbar, eine Offenbarung männlicher Schönheit, ein Geburtstagsgeschenk meiner Mutter. — Hier noch einen in verbesserter Ausführung. — — Hübsch bin ich zwar nicht, aber eine hübsche Figur habe ich — auch nicht. —

Beifall

I. Um Beifall auszulösen, wenn nicht gleich applaudiert wird

Sie haben wohl den Beifall in der Garderobe abgegeben?

*

Es gibt Zauberkünstler, die nervös werden, wenn sie Beifall hören. — — Sie brauchen keine Angst zu haben — ich nicht! —

*

Nachdem sich Ihr donnernder Beifall gelegt hat! —

*

Na, habe ich das nicht großartig gemacht? Ja, ja, man muß sich selber loben, wenn andere eine so gute Gelegenheit, um Beifall zu spenden, vorübergehen lassen.

*

Nun machen Sie sich auf etwas wahrhaft Mystisches gefaßt. Panzern Sie Ihre Händchen und Hände zu dem frenetischen Beifallsgeklatsche, das unausbleiblich sein wird, wenn ich Ihnen das nächste Kunststück gezeigt haben werde. — Als ich das Kunststück unlängst zeigte, raste das Publikum — — zum Ausgang! —

Neulich spielte ich im Verein ehemaliger Friseure, — da hätten Sie den Applaus sehen sollen.

(Macht die Bewegung des Schaumschlagens.)

*

Neulich gab ich eine Vorstellung in einer Taubstummenanstalt, ich gefiel außerordentlich — —, die Zuschauer waren einfach sprachlos.

*

Neulich hatte ich nicht nur Applaus, — sondern zehnfache Appläuse!

Mit händeringendem Beifall! — —

II. Wenn an falscher Stelle nur zögernd oder starker Beifall gespendet wird

Oh, danke, danke, ich weiß, daß ich gut bin!

*

Ich hoffe, daß ich nicht störe, wenn ich Ihnen noch etwas zeige. —

*

Zur Galerie gewendet, wenn dort Beifall ertönt:

Ich danke den hohen Herrschaften! —

Nachdem die ersten Salven freudigen Beifalles über mein Haupt hinweggeprasselt sind, und mein Herz haben höher schlagen lassen, danke ich Ihnen und werde Sie meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen!

*

Das geht durch Mark und Pfennige! — Sehr schön! — — Bitte noch einmal!

Der Zuschauer als freiwilliger Mitarbeiter

I. Der Künstler bittet eine Dame, auf die Bühne zu kommen

Verehrtes Fräulein, Sie besitzen wohl die Liebenswürdigkeit, mir als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin etwas behilflich zu sein.

Die Dame bejaht dies. Der Künstler sagt:

Sie sind ein Engel in meinen schönen Augen. — Würden Sie nun die Freundlichkeit haben, mir Ihre zarten Händchen zu reichen?!

Bei diesen Worten entfernt sich der Künstler langsam von der Dame und streckt hierbei seine Hand aus; da die Dame dem Künstler unwillkürlich folgen wird und hierbei einen ihrer Füße vorsetzen muß, so sagt der Künstler:

Nein, nein! Nicht den Fuß, die Hand, wenn ich bitten darf!

*

Wollen Sie mir dies versprechen?

Die Dame bejaht.

Also auf Ihr Manneswort! —

*

Den Dank, Dame, begehr ich nicht!

*

Der Künstler bittet eine Dame, einen Gegenstand zu befächeln:

So! — Sehr schön, graziös und höchst talentvoll! — — Schauen Sie sich das an, meine Herren, das ist die moderne Frauenbewegung.

*

Wenn eine Dame dem Künstler hilft:

Sie wissen ja, schon in der Bibel steht: Und Gott schuf die Frau als Gehilfin des Mannes. Daraufhin hat ein bekannter Schriftsteller das Werk geschrieben: Er soll dein Herr sein. Als ich heute in einem großen Büchergeschäft dieses Buch verlangte, sagte mir die Verkäuferin: Bitte bemühen Sie sich zur Märchenabteilung.

*

Wenn keine Dame auf die Bühne kommen will:

Meine Damen, Sie brauchen keine Angst zu haben, ich bin verheiratet.

Wenn trotz dieser ermunternden Worte keine Dame auf die Bühne kommt, geht der Künstler in den Zuschauerraum und wickelt einer Dame ein Tuch um den rechten Zeigefinger, um sie auf die Bühne zu holen:

Bitte borgen Sie mir für einen Augenblick Ihren Zeigefinger; befürchten Sie nichts. Sie können ihn sogar an der Hand behalten. Ich will jetzt nur das Tuch um den Finger wickeln. Bitte stehen Sie auf, treten Sie einige Schritte vor, damit alle Zuschauer sehen können, was geschieht.

Die Dame tut dies und folgt dem Künstler nunmehr überall hin. Während des Gehens sagt der Künstler laut, zu den Zuschauern gewendet:

Errötend folgt sie meinen Spuren! — Ja, ja, Sie sehen, dem Mutigen gehört die Damenwelt. —

II. Der Künstler bittet Herren, auf die Bühne zu kommen

Wenn niemand, selbst nach wiederholter Aufforderung des Künstlers auf die Bühne kommen will:

Bitte, meine Herren! — — Nicht alle auf einmal, das Gedränge wird sonst zu groß. „Jekamima!", jeder kann mitmachen!

*

Wenn ein Zuschauer auf die Bühne kommen will und die Treppe sucht, da sich diese nicht in der Mitte, sondern z. B. rechts befindet, so sagt der Künstler:

Die Treppe befindet sich an der rechten Seite.

Unwillkürlich stutzt der Zuschauer etwas, der Künstler hat auf diesen Moment schon gewartet und sagt:

Rechts ist da, wo der Daumen links ist und links da, wo der Daumen rechts ist.

Kommen Sie hier diese Marmortreppe aus Holz herauf! — — Fallen Sie nicht, da liegt ein Streichholz.

*

Wenn der Künstler mit einem Zuschauer die Bühnentreppe heraufgeht, geht er voran und sagt mit Verbeugungen zu dem Zuschauer:

Oh, bitte, nach Ihnen!

*

Wer hat von Ihnen Lust, sich als Zauberkünstler ausbilden zu lassen?!

Ich meine natürlich nur für Liebhaberzwecke. —

Sobald ein Herr auf die Bühne gekommen ist:

Sie?! — — — Nun, Sie scheinen ein guter Liebhaber — ich meine der magischen Kunst — zu sein.

*

Sie atmen hier eine Höhenluft, die viel besser und bekömmlicher ist, als die unten bei Ihnen. Außerdem verspreche ich Ihnen mindestens 80 Prozent des zu erwartenden Applauses. — — Nebenbei bemerkt: Wenn man etwas verspricht, soll man es — auch nicht halten.

III. Der Künstler stellt die Verbindung zwischen den Zuschauern und dem freiwilligen Mitarbeiter her

Lassen Sie uns erst einmal die Anwesenden herzlich begrüßen.

*

Herzlichen Begrüßungsapplaus, wenn ich bitten darf, meine Herrschaften! — So, tausend Dank! —

*

Ich bitte, meine Herrschaften, sich davon überzeugen zu wollen, wie geschmackvoll und hochkünstlerisch der Herr dies alles ausführt.

IV. Während der Zusammenarbeit des Künstlers mit seinem freiwilligen Helfer

Bitte nehmen Sie Platz, ich werde Ihnen inzwischen einen Stuhl holen. —

Sobald der Künstler den Stuhl gebracht hat:

Setzen Sie sich in Politur! (statt Positur.) Zu sprechen brauchen Sie nicht, das besorge ich allein zur Genüge. Arbeiten wir also in Kompagnie — —

was der eine nicht weiß, weiß der andere auch nicht. Da Sie ja erfreulicherweise heute in großer Form zu sein scheinen, werden Sie jetzt ein wesentlich schwereres Kunststück mit vorführen helfen.

Sehen Sie, Ihre vornehme Art und Weise gefällt sofort. — Sie sind sicherlich verheiratet?!

Verneint dies der Zuschauer, so sagt der Künstler zu ihm gewendet:

Also Junggeselle, mithin ein Mann, dem „zum Glück" die Frau fehlt.

*

Die Hände lassen Sie bitte herunterfallen, — nicht bis auf die Erde, — sondern nur soweit, als die Länge Ihrer Arme dies zuläßt. — — Das machen Sie hochelegant. Sie haben es sicher schon früher geübt. — — — Ja, sehr hübsch! Auch sonst hat der Herr sehr schöne Handbewegungen, kurz, energisch, zielbewußt und stoßsicher.

*

Es bildet ein Talent sich in der Stille.

*

Do you speak deutsch?

Da das Publikum lacht:

Wissen Sie, meine Herrschaften, ich spreche sechs Sprachen und damit ich schneller fertig werde, spreche ich gleich immer zwei auf einmal.

*

Mit einer Handbewegung zum Zuschauer:

Jetzt sind Sie der schönste Mann auf dem Podium, ich gehe nämlich herunter.

V. Wenn der Helfer sich ängstlich oder ungeschickt anstellt

Der Künstler sagt ironisch:

Ja, ja, das war schnell, elegant und unkopierbar!

*

Ach! Aber über Sie, über Ihnen aber auch. Haben Sie keine Angst, daß ich Sie bloß stelle — wo denken Sie hin, bei dieser Kälte.

*

Manch einer lernt's nie, — und auch dann noch — unvollkommen. — Die Hauptsache ist: „Imidiru!" — immer mit „die Ruhe"!

Gestatten Sie eine kleine Zwischenfrage: Haben Sie vielleicht Kaviar gegessen?! Sie sehen so ver — *stört* aus.

VI. Zum Schlusse der Zusammenarbeit des Künstlers mit dem Zuschauer

Ich erkläre Sie für den besten Helfershelfer der letzten Jahrtausende!

(Großer Beifall!)

Sie sehen, unsere Leistungen werden vollkommen anerkannt!! — Na, wie gefällt es Ihnen denn jetzt hier oben? Sie sehen im übrigen schon viel besser aus als vorher. Ja, das kommt von der reinen Höhenluft, die Sie hier in vollen Zügen ganz umsonst haben atmen können. —

*

Nicht wahr, wir waren nicht zusammen im Kompott — wollte sagen im Komplott.

Mit dem Gesicht dem Publikum zugewendet und mit der Hand auf den Zuschauer zeigend:

Wir haben auch nicht unter einer Decke gesteckt — — was ja im übrigen der Anstand verbietet.

*

Mein Herr, Sie haben großartig gefallen. Bitte verbeugen Sie sich: — der Applaus kann jeden Augenblick beginnen. — — *Sehen Sie, da ist er schon!*

Bitte verbeugen Sie sich auch nach links oben. Da sitzen nämlich die Sprossen alter Adelsgeschlechter auf hohem Balkone. — Nun auch nach rechts, zu den Größen des Geistes und der Hochfinanz.

*

Es war mir ein Fest mit Glockengeläute, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie sehen, es ist gar nicht schwer, Zauberkünstler zu werden, es gehört nur Mut und Entschlossenheit dazu. — — Im übrigen bleibt alles, was Sie gesehen haben, unter uns, das heißt, nicht Sie, sondern ich werde es weiter erzählen. —

*

Danke sehr! — Bitte sehr! Es hat mich sehr gefreut, es war sehr schön. — Leben Sie — sowohl als auch!!

VII. Wenn ein Kind auf die Bühne kommt

Es kommt ein kleiner Knabe auf die Bühne:
Künstler:
Nun, wie heißt du denn mein Sohn?

Knabe:
Nennt sein Namen (z. B. Fritz Müller).

Künstler:
Sehr schöner, sehr seltener Name! — Nun sag einmal, wie alt bist du denn?

Knabe:
Acht Jahre!

Künstler:
Schon verheiratet?

(Alles lacht!) Zu den Zuschauern gewendet:
Nun, man muß doch die Familienverhältnisse genau kennen! —

Ball-Kunststücke

Ich beabsichtige hier an Ort und Stelle und zwar augenblicklich und sofort eine echte Berliner Ballhausszene vorzuführen. — — —

Der Künstler spricht geheimnisvoll und leise zu den Herren gewendet:
Meine Herren! — Haben Sie keine Angst — ich verrate nichts!

*

Das Billardspiel ist, wie allbekannt, angewandte Mathematik. Es gibt aber auch nichts Anregenderes, als so eine kreidende, tippende, spitzende, voll Richtung bandenanlegende Berechnung.

*

Beim Zeigen von Ballgriffen:
Hier mein Lieblingsball: „Überall und nirgends".

*

Ein kleines Ball-Vergnügen — Ball — parée! —

*

Nun eine kleine Bitte! Vielleicht sind Sie so freundlich, die Augen für eine Minute zu schließen! Ich will nämlich den nächsten Ball auf ganz neue Art erscheinen und dann verschwinden lassen.

*

Wenn ein Ball verschwindet:
Nous avons — vous avez — nu is a weck. —

*

Mit langsamer Geschwindigkeit! — Was ist Geschwindigkeit? — Geschwindigkeit ist das, womit man einen heißen Teller wegstellt.

Was vor kurzem aus dem Nichts geworden — ist ins Nichts zurückgekehrt.

*

Der Ball ist mit affenbrotbaumartiger Geschwindigkeit verschwunden! — Sie sehen: Wie gewonnen, so zerronnen!

*

Der ist besorgt und aufgehoben!
Der Graf wird seinen Diener loben.

*

Wenn der Künstler scheinbar einen Ball verschluckt und unter der Weste wieder hervorholt:
Ein unverdauter Ball.

*

Der Künstler fragt, ob ein Ball „sichtbar" oder „unsichtbar" verschwinden soll. Es wird natürlich „sichtbar" gerufen werden. Mit der Bemerkung:
Das ist mir das Liebste!
oder:
Sehen Sie, sichtbar! Sichtbarer konnte ich es gar nicht vorführen.
steckt der Künstler den Ball in die rechte Hosentasche und benützt gegebenen Falles diese Gelegenheit zum Austauschen des Balles. Hierbei sagt der Künstler:
Doch Sie wollten Zauberei sehen, ich gebe Ihnen vollständig recht.
Läßt den ausgetauschten Ball jetzt wirklich verschwinden.

*

Beim Verwandeln eines Balles:
Das ist so eine Art bal masqué.

*

Wenn der Künstler eine Ballkassette zeigt:
Ein elegantes Ballhaus!

Von zweien ist immer der eine der eine, und der andere der andere!

*

Ich lege den Ball in die linke Hand

(streckt die linke Hand aus, geht mit der rechten zum Knie)

und — nichts desto trotziger — ist der Ball bereits an der Station Knie angekommen.

Nimmt den Ball vom rechten Knie mit der Rechten fort und zeigt die linke Hand leer.

*

Beim einfachen Chicagoer Billardballtrick, wenn vier Bälle erschienen sind:

Ich würde gern noch mehr Bälle erscheinen lassen, leider habe ich keinen Finger mehr frei.

Jemand aus dem Publikum ruft: Die andere Hand!

Die andere Hand? Nein, die brauche ich zum Reden. — — Doch einerlei! Ihr Wunsch sei mir Befehl, und schon habe ich acht Bälle in meinen Händen!

Der Künstler zeigt Conradis Acht - Ball - Trick „Octavo".

Wenn der Künstler aus einem Ball zwei macht:

Zwei davon bilden ein Paar, wenn man fünf davon hat, fehlt noch einer am

halben Dutzend.

Blumen-Kunststücke

Einleitung zur Blumentüte:

Nur ein aufmerksamer Beobachter vermag der immer schaffenden Mutter Natur Geheimnisse abzulauschen, während der lediglich nach materiellen Genüssen jagende Mensch nichts davon hört und sieht.

Ich selbst, meine verehrten Anwesenden, bin Naturverehrer und so manch' Geheimnis erforschte ich. Wenigen z. B. ist es bekannt, daß in der Luft Miasmen aller nur denkbaren Gegenstände herumfliegen und es lediglich der kunstgeübten Hand bedarf, um ihnen Form und Leben zu verleihen. Um dies zu können, benötige ich weiter nichts, als dieses einfache weiße Stück Kartonpapier, ohne doppelten Boden, Spiegel, Versenkung, oder sonstigen Teufelsspuk. Ich forme daraus vor Ihren sichtbaren Augen eine Tüte.

Der Künstler legt die Blumentüte mit der Öffnung nach vorn gerichtet auf den Tisch und sagt feierlich:

Diese Tüte ist er — schütternd leer. — Gott behüte diese Tüte. — —

*

Wenn der Künstler bei der Vorführung der Blumentüte den Blumenschirm, welcher anstatt mit Stoff mit Bändern netzartig überzogen ist, aufaufspannt:

Letzte Wiener Neuheit!

Auf den durchbrochenen Schirm zeigend:

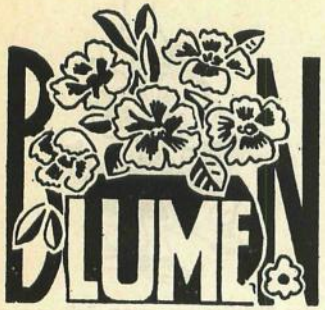
Hier ist der Regen!

(Berührt die Bänder.)

Hier für die Sonnenstrahlen!

(Steckt die Fingerspitzen durch die Bandmaschen.)

Die Frauen sind die



in unserem Leben

Der Künstler erklärt scheinbar das Geheimnis der Blumentüte:

Man ergreift den Bogen am vierten Zipfel und dreht ihn so, nicht — — so herum.

*

Die Rose ist was angesungen worden,
Im Osten, Westen, Süden und Norden,
Von rosigen und duftigen Gedichten
Könnt 'ne chines'sche Mauer man [errichten;
Und teilt man sie in mehreren Katastern,
Könnt' man damit noch alle Straßen [pflastern.

*

Zum Schlusse irgendeines Blumenkunststückes:

Das war doch so herrlich, wie es eigentlich zu denken nicht gedacht werden kann.

Eier-Kunststücke

I. Als Einleitung:

Es ist eine merkwürdige und von der Wissenschaft bisher nicht genügend beachtete Tatsache, daß die Hühner gerade dann am wenigsten Eier legen, wenn die Eier am teuersten sind.

*

Das Ei des Kolumbus ist auch nicht an einem Tage entdeckt — — und ist doch populär geworden!

Putt, putt, putt, mein Hühnchen . . .

*

Ein Ei, noch eins. — Ei! Ei! — Oeuff! Oeuff! —

*

Sehen Sie bitte mit dem einen Auge gegen die Vorderseite des Eies, mit dem anderen gegen die Rückseite desselben.

Woher wissen die Hühner, wie groß die Eierbecher sind?

*

Deutsche, trinkt deutschen Wein! — — Deutsche Hühner, legt deutsche Eier!

*

Daß die Hennen Eier legen, wenn sie sich graziös bewegen, ist Ihnen wohl allen bekannt. Daß die Hennen gleichzeitig Tücher in die Eier hineinlegen können, dürfte Ihnen denn doch wohl unbekannt sein. — Ich betone aber, daß dies nur Hennen können, deren Eier mit dem Ei des Kolumbus in verwandtschaftlicher Beziehung stehen. — Hier z. B. hat mir der Hausherr ein Hühnerei gelegt — — wollte sagen: geborgt.

II. Zum Eierbeutel

Ich habe hier einen Beutel und zwar den kleinsten, den man in dieser Größe haben kann; außerdem ist er außen schwarz und innen finster.

Beim Erscheinen und Verschwinden des Eies im Beutel:

Le Gickel — le Gackel — le jardin! — — Sie sehen, das Ei ist spurlos verschwunden.

(Die Zuschauer protestieren!) Der Künstler sagt:

Ansichten gibt es nur zwei, meine — — und die falsche, was ich Ihnen durch Erklären beweisen werde.

Der Künstler zeigt, wie er das Ei (in diesem Falle ein Verkleinerungsei) in der hohlen Hand hält:

Das nennen wir Zauberkünstler „palmieren", bemerken Sie dies, so nennt man das „blamieren". — Um ein günstiges Resultat zu erzielen, erfaßt man das Ei — bitte geben Sie genau auf die Reihenfolge acht! — mit dem Daumen und Mittelfinger der linken Hand und legt es so in die rechte hinein. Hier setzt man es einem Drucke von ca. 100 Atmosphären aus, wodurch natürlich das Ei so zusammengepreßt wird, daß es nach und nach für unser menschliches Auge absolut unsichtbar wird. — —

Verkleinere ich das Ei nicht, so lege

ich dasselbe hier in die Luft! — — —

. . . ? ? ? . . .

Fessel-Kunststücke

Verschlungene Knoten zu lösen, ist gewissermaßen unsere Spezialität; das ist der Punkt, wo die Magie ins Diplomatische hineinspielt.

*

Bitte, meine Gnädigste, nur recht fest zuknüpfen! So — sehr verbunden, — ich danke Ihnen!

*

Wenn Handschellen oder sonstige Fesselapparate untersucht werden:

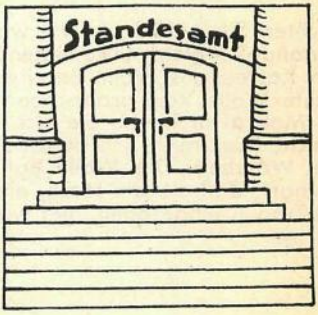
Früher waren alle eisernen Geräte aus Stein gefertigt.

*

Wenn sich der Künstler von einer Fessel befreit hat:

Es ist nicht immer leicht, alle Verbindlichkeiten so zu lösen. —

Wenn der Künstler gebunden ist und die Fesselung prüfen läßt:



Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . .!

Beim Untersuchen des Prangers:

Der Pranger war im Mittelalter ein Folterwerkzeug für schwere Verbrecher. Hier habe ich einen solchen — er ist ein liebes, altes Familienerbstück.

*

Zur Conradischen Halsfesselung:

Bitte, meine Gnädigste, wollen Sie mich dauernd fesseln?! Nein, — nicht so, —

(Zeigt auf sein Herz)

sondern — — so!

(Zeigt auf seinen Hals)

Sobald der Künstler am Hals gefesselt ist, sagt er:

Ich werde mir jetzt den Kopf abnehmen. — Damit Sie diesen grauenvollen Anblick nicht sehen, werde ich meinen Kopf mit einem Tuch bedecken. Neulich machte ein Kollege das Kunststück nach. — Es soll schrecklich gewesen sein! — Acht Eimer Blut! — Die Polizei soll geweint haben! — — —

Zum Kapellmeister gewendet:

Herr Kapellmeister, bitte einen Trauermarsch! —

In dem Augenblick, wo sich der Künstler das Tuch über den Kopf legt:

Bitte zählen Sie, wieviele Minuten ich

ohne Kopf leben kann. —

Wenn der Künstler sich von der Fesselung befreit hat, so sagt er zu den Damen gewendet:

Bis heute vermochte mich noch keine

dauernd zu fesseln . . .

Kunststücke mit Flüssigkeiten

I. Kaffee — Milch — Zucker

Beobachten Sie gefälligst, wie wir im Zauberlande — gleich links hinten 'rum — den Kaffee aus Wolle bereiten — aus echter Wolle. Vom arabischen Wollbaum - Mokka, mokieren Sie sich deshalb nicht über mich, ich berichte die lautere Wahrheit. Die Wolle hat die Eigenschaft, daß sie die Hitze, die sie in den Tropen eingesogen, hier wieder abgibt. —

*

Schwachheit — — — dein Name ist Blümchenkaffee!

Dieser Kaffee hat drei Eigenschaften. Eine gute, daß keine Zichorie darin ist, eine schlechte, daß kein Kaffee darin ist, und eine rätselhafte, wovon die Lorke so schwarz ist.

*

In Leipzig habe ich einmal Kaffee ohne Zichorie verlangt, da hat man mich gefragt: Woll'n Se denn 's reene Wasser drinkn?

*

Wenn der Künstler Watte in die Punsch- oder Kaffeemaschine hineingibt:

Diese Watte ist magnetisch, antiseptisch, idiotisch vorbereitet. —

Der Kaffee ist so stark, daß er — —

allein aus der Kanne läuft. — —

*

Wenn der Künstler die herbeigezauberte Milch in die mit Kaffee gefüllten Tassen einschenken will:

Wünschen Sie den Kaffee schwarz?! oder Kaffeemelange?! Kaffee halb und halb?! Kaffee mit Haut! —

Schnell sagt der Künstler:

Kaffee mit Haut volée?!

(Deutsch aussprechen!)

*

Na, der Kaffee ist aber „dinne", den wird der Geist meiner Haushälterin wohl wieder durch die Sparbüchse haben loofen lassen, obgleich ich immer zu ihr gesagt habe: Emilie, sage ich, nehmen Sie Kaffee zu einer Tasse starken Kaffee, sage ich, und dann nehmen Sie gerade nochmal so viel, dann wird er leidlich . . .

*

Dieses Kunststück habe ich bei Kaisers gezeigt, — Kaisers Kaffeegeschäft — da sind vor Begeisterung die Bohnen geplatzt.

*

Kaffee soll sein:

Echt und klar wie die Sonne,
Schwarz wie die Nacht,
Heiß wie die Hölle,
Süß wie die Liebe. — —

*

Wissen Sie, wie man den Kaffee am besten ausnutzt? Den ersten Aufguß trinkt sie, den zweiten kriegt er, den dritten die Köchin, und aus dem vierten sagt man wahr . . .

Eine schöne Melange! Nicht so wenig Kaffee, lieber etwas mehr Milch. —

*

Ich trinke nur Kaffee. — Tee trinke ich niemals — ich bin Atheist.

*

Gute Milch, nur die Hälfte ist Wasser.

*

Kuhwarme Ziegenmilch!

*

Die Milch der frommen Denkungsart.

*

Sie wissen ja alle, daß Zucker aus Tüchern und Lumpen hergestellt wird.

*

Hier sehen Sie Zucker — raffinierten Zucker — sehr raffiniert sogar!

II. Wein — Wasser — Tinte — Bier

Zur wandernden Flasche:

Bei Ihnen hilft das Einschenken auch nichts, Sie trinken es doch immer wieder aus. — Sie denken wohl auch: — Heute mir — morgen — mir auch! —

*

Zur wandernden Flasche, wenn die Flasche verschwunden ist:

Man sollte es kaum für glaublich, kaum für möglich und doch halten! Selbst Natron der Weise wüßte jetzt keinen Rat. —

*

Sie gestatten mir wohl, daß ich Ihnen

aus vollem Herzen und aus dieser Flasche eingieße. —

Wenn der Zuschauer zögert:
Sie können ruhig trinken, es ist alles bezahlt. —

*

Mixtum compositum oder 1926er Auflese.
(Anstatt Auslese)

*

Das ist ein Weinchen, mir laufen sämtliche Gewässer im Munde zusammen.

*

Wenn der Zauberer mit dem Zuschauer anstößt:
Solche Anstößigkeiten scheinen Sie zu lieben!

*

So war alles, was Sie sahen, nur eine Halluzination. Sie waren das Opfer einer Sinnestäuschung, — denn kein Gegenstand der Welt kann gleichzeitig an zwei Stellen sein.

*

Im Wein liegt Wahrheit nur allein,
drum füllt die Pokale zum fröhlichen
[Mahle.

*

Der beste Mann muß sich dem Trunk ergeben, wenn es den bösen „Mädchen" **(anstatt Mächten)** so gefällt; denn täglich betrunken, ist auch regelmäßig gelebt!

*

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
der spart sein Geld und lebt recht lang.

*

Ein vorzügliches Getränk. Es stärkt den Geist, befördert das Gedächtnis und gibt den verlorenen Verstand wieder.

*

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
behält sein Geld und wird nicht krank.

*

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
reicht mit dem Geld nochmal so lang.

*

Das ist ein Wein, der sich gewaschen
[hat.
Ja, er ist aber leider nicht abgetrock-
[net . . .

*

Wenn ich diesen Wein trinke, so wird Ihnen das Wasser im Munde zusammenlaufen..

*

Dieser Rheinwein ist gut, nur müßte der Rhein weniger herausschmecken.

*

Wollen Sie mir das Vergnügen machen, mir zu erlauben, daß ich Sie veranlasse, mich zu einer Flasche Wein einzuladen?

*

In Ihrer angeheiterten **(statt angenehmen)** Gesellschaft. —

*

Natürlich ist es nicht schwer, Wein zu verschenken, wenn man solchen schon hat. —

*

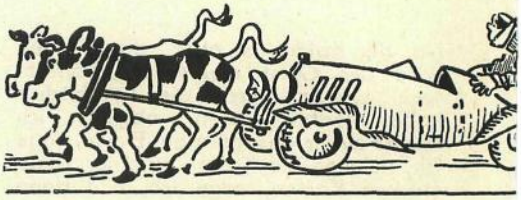
Genießt der Jüngling ein Vergnügen,
so laß ihn dieses nicht genügen,
solange er noch mehr kann kriegen.

*

Wenn der Künstler einem Zuschauer einen Pokal zum Halten gibt:
Es stand auf seines Daches Zinnen
die rüstigste der Wäscherinnen
und reicht ihm lächelnd den Pokal
(tut dies)
das ist das Glück von Edenhall.
. . . Ja, das habe ich selbst gedichtet,
ich dichte zwar nicht schön, aber viel.

*

Zum verschwindenden Glas „Zerquetscht":



Mit langsamer Geschwindigkeit . . .

*

Zum Glaskunststück „Tempo-Tempo", wenn das Glas verschwunden ist:
Weiß der Teufel, auf nein und ja, ganz la la — s'ist nix mehr da! — — Alles ohne jeden Mechanichtsnutz! —

*

Im Winter trink' ich und singe Lieder,
aus Freude, daß der Frühling nah ist,
und kommt der Frühling, sing ich wieder,
aus Freude, daß er wieder da ist.

*

Wer nicht Wein liebt,
und nicht Gesang,
verdient ein Weib,
sein Leben lang . . .

Gutes Bier brauen kann jeder, aber schlechtes Bier, das doch getrunken wird, das ist ein Kunststück!

*

Wo man Bier trinkt, kannst du fröhlich [lachen,
böse Menschen trinken schärf're [Sachen . . .

*

Wünschen Sie helles oder dunkles Bier? Helles? Ganz gut, denn hier ist's ohnehin schon dunkel genug.

*

Wasser trinke ich prinzipiell nicht; der Arzt hat zu mir gesagt, ich soll alle aufregenden Getränke meiden. Somit vor allen Dingen das Wasser, denn es regt mich stets auf, wenn ich Wasser trinken muß.

*

Ich weiß nicht, was das ist, wenn ich getrunken habe, bin ich ein ganz anderer Mensch.

(Der Künstler holt aus seiner Tasche das erste gefüllte Glas und trinkt es aus.)

Aber der andere will auch etwas haben, Sie gestatten daher wohl noch einmal.

(Der Künstler holt das zweite Glas aus der Tasche.)

Beim dritten Glas:

Ich bin Antialko — niko — primiker.

Beim vierten Glas:

Stille Wasser sind produktiv.

Beim fünften Glas:

Molokülen — — kühle Mollen.

Beim sechsten Glas:

Das Getränk hat nur einen Fehler, daß es sehr naß ist.

Beim siebenten Glas:

Dieses Glas, gefüllt mit heiligem indischen Gangeswasser, — soeben draußen geholt — jenseits des Ganges.

Beim achten Glas:

Dieses kalte Wasser kann ich nicht warm genug empfehlen.

*

Bei Vorführung eines Tintenkunststückes:

Rest der ägyptischen Finsternis.

*

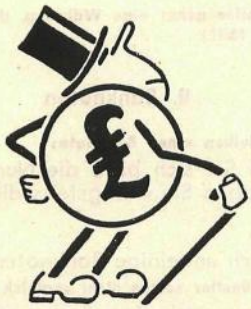
Es ist nicht gut, wenn man in die Tinte gerät.

Geld-Kunststücke

I. Münzen

Als Einleitung:

Nun kommen wir zur Majestät des



Geldes — seine Macht ist eine ungeheuere.

*

Der Künstler nimmt einem Herrn eine Münze aus dem Haar:

Auch Sie sollen nicht ungerupft davonkommen.

Ich habe hier ein Geldstück — —

Mit beruhigender Geste zum Publikum:

Bleiben Sie sitzen, bleiben Sie sitzen!

*

Schüttelt die im Sektkühler oder Hut erschienenen Münzen:

Klappern gehört zum Handwerk. Natürlich elektrisch! — Hektisch, meine Gnädigste! — Hier ist schon wieder eine Münze — allez passez! fort ist sie. — Hier ein Taler, — dort ein Taler — husch! fort ist er!

*

Dieses Kunststück übe ich jeden Morgen nach dem Frühstück, dann reicht's gerade bis zum Abend.

*

Sie möchten diese Kunst auch beherrschen? Kommen Sie her! Ballen Sie den linken Fuß zur Faust, greifen Sie mit der rechten Hand in die Luft und werfen Sie, was Sie gefangen haben, in den Hut.

Wenn das nicht zieht, dann — müssen Sie das Fenster aufmachen.

(Zum Talerfang.)

*

Wenn der Künstler eine Münze durch die Wand eines Sektkühlers dringen läßt und mehrmals gegen diese stößt:

Herzklopfen einer Münze!

*

Um dieses Kunststück beneidet mich jedermann! — Ich führe es täglich von 9 bis 10 Uhr früh vor!

*

Neulich habe ich dieses Kunststück in Hannover gezeigt. Vor Begeisterung warfen die Zuschauer Fünfmarkstücke auf die Bühne.

(Hält den Sektkühler mit der ausgestreckten Hand mit der Öffnung nach oben, als ob er erwarte, daß die Zuschauer Geld heraufwerfen würden. Lange Pause.)

Das war in Hannover!

Schließlich läßt der Künstler einige Münzen in den Sektkühler fallen und sagt:

Na, endlich siegt die Tugend!

*

Ohne Moneten werden Minuten zu Monaten.

*

Heute war der Gerichtsvollzieher bei mir, er kam — — sah und siegelte.

*

Geld ist das wenigste — was ich habe.

*

Lieber manchmal recht viel Geld — und auch gesund.

*

Reichtum ist keine Schande und Armut — macht auch nicht immer glücklich.

*

Es braucht niemand viel Geld zu hinterlassen, wenn er nur viel Schulden hat.

*

Zauberkünstler stehen natürlich über dem Einfluß des Geldes, deswegen haben sie auch selten welches.

*

Je mehr man hat, desto mehr man braucht.

Ehrlich währt's am längsten, bis man reich wird.

*

Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch besitzen.

*

So bleibt das Gewonnene selten für ihn „bare Münze".

*

Geld macht Sorgen, aber das sagen nur die, die keins haben und nicht wissen, woher borgen.

*

Dieser Witz ist zwar nicht sehr geist-„reich", aber „reich" macht ja schließlich nicht immer glücklich.

*

Bei Vorführung der Taler-Kaskade. Wenn man eine Frage nicht beantworten will oder nicht kann, so gibt man dem Gehilfen ein Zeichen, daß er keinen Taler herunterfallen läßt und sagt:

Keine Antwort ist auch eine Antwort. Sie sehen, meine Taler sind gute Diplomaten.

*

Wenn die Münzen die Talertreppe herunterfallen:

Sie sehen, es klappert **(Anstatt klappt.)** tadellos.

*

Wenn Münzen aus der Luft in einen Hut oder Sektkühler fallen oder die Talerkaskade herabgleiten:

Eine bildliche Darstellung der im Kurse fallenden . . .

(Der Künstler nennt eine Währung, die zur Zeit im Kurse fällt.)

II. Banknoten

Beim Entleihen einer Banknote:

Merken Sie sich bitte die Nummer, — dann haben Sie wenigstens diese.

*

Dürfte ich um einige Banknoten bitten?

Da der Künstler solche nicht sogleich erhält:

So knapp nach dem Ersten und schon „nix zu maxen"? — Eventuell genügen auch einige Pfandscheine.

Erhält einige Banknoten:

Man sieht doch, was ein ehrliches Gesicht ausmacht, — — nun, dann kann ich ja gehen. —

Hier die Note mit verbindlichsten Dank zurück, verzinsen Sie dieselbe mit Zins [illegible] Zinseszinsen zu vier Prozent und

Sechzehn Schillinge forderte der Händler r den Hut. Sechzehn Schillinge! überlegte cTaylor und war bereit, bis vierzehn zu hen. Und weiter kalkulierte er scharf: enn ich ihm zwölf biete — zehn ist der ıt wert — acht kann ich zahlen —, da erde ich ihm sechs geben. Nach diesem sultat zog McTaylor vier Schillinge aus r Tasche, legte zwei davon hin und sagte: Wenn Sie mir auf das Zweischillingstück en Schilling herausgeben, dann nehme ich ı Hut!"

*

Meide den Schein — zumal den außer Kurs gesetzten.

•

Beim Geld- und Zitronentrick:

Hier die Scheine unversehrt, doch gegen Rheumatismus gefeit, zurück. Sie wissen ja, eine Zitronenkur ist dagegen das beste Mittel. —

•

Schnell aufgeschnitten — im Aufschneiden bekommt man schließlich Übung.

Gläser

Hier ein gläsernes Glas aus Glas — es ist innen noch etwas höher als außen und unterscheidet sich von den Versicherungen der Diplomatie durch seine Durchsichtigkeit.

•

Der Künstler gibt einem Zuschauer ein Henkelglas zum Halten und fragt, was ist das? Der Zuschauer sagt:

Ein Glas!

Der Künstler sagt:

Nein! — Sie haben wohl nicht bemerkt, es ist ausgetrocknet und hat einen Henkel... Henkel trocken, meine Lieblingsmarke. — Außerdem unterscheidet sich dieses Glas von anderen dadurch,

daß es den Henkel auf der linken Seite hat. — —

Handschuh

zum Verkleinern und Vergrößern

Der Künstler läßt den ersten Handschuh verschwinden und sagt:

Der Magier hat es mit den Pianisten gemein, daß er mit Handschuhen nicht spielen kann. Außerdem geht auch bei ihm alles „piano fort", wie Sie soeben gesehen haben.

Streift beide Ärmel auf und sagt dabei:

Wer sagte da soeben in den Rockärmel? Sie irren! Es ist doch komisch, neulich ließ ich einen Elefanten verschwinden und sogar da wurde gerufen: Wir haben es gesehen, er verschwand in den Rockärmel. Merken Sie sich: Meistenteils, vorzugsweise, hauptsächlich, besonders, namentlich, nie werden die Ärmel benützt. Das ist ein überstandener Wundpunkt — entschuldigen Sie, überwundener Standpunkt.

Jetzt will ich Ihnen erklären, wie es

(nimmt den zweiten Handschuh)

gemacht wird.

Man zieht ihn und die Handlung vorerst in die Länge, dann rollt man ihn von unten nach oben, nicht etwa von oben nach unten, zusammen und legt dann das Handschuhpäckchen in die linke Hand. Jetzt preßt man den Handschuh und er ist noch kleiner geworden, wie der Handschuh meiner Tanzstundendame. Ich hätte sie ja geheiratet, doch

(verwandelt den kleinen in einen Riesenhandschuh)

ihr Vater trug diese Handschuhnummer.

(Zeigt auf den Riesenhandschuh.)

Hüte

Zur Kartenwanderung „Wien—Berlin":

Darf ich vielleicht um zwei Ihrer „Behauptungen", ich meine nämlich Ihre Hüte, bitten. — Ich nehme nicht gern den eigenen Hut, man weiß niemals,

was damit passieren kann. —

*

Mit dem Hute in der Hand, verdirbt man leicht den ganzen Rand.

*

Zum Jahrmarkt im Hut:

Der Hut ist so leer wie meine Brieftasche an den letzten neunundzwanzig Tagen im Monat.

Der Künstler, einen der entliehenen Hüte betrachtend:

Der ist wahrhaftig hinten und vorne kürzer, als er unten und oben lang ist.

*

Wissen Sie, daß Ihr Hut ein kleines Luftloch hat?

(Steckt den Finger durch den Hut.)

Das ist wohl ein Mittel gegen Kopfschmerzen?

*

Einen Zylinder eintreiben ist heute leichter — als ihn aufzutreiben.

Karten-Kunststücke

Zur Einleitung:

Ein guter Kartenkünstler muß Physiologe des Kartenspieles sein, muß jede Schwäche, jede besondere Eigenschaft der Karten, ihren Wert — ich meine natürlich nicht den Point-, sondern den moralischen Wert — und vieles mehr kennen. So muß er auch unbedingt wissen, welche Karten miteinander harmonieren, muß ihre Intrigen und Listen kennen, mit einem Wort: er muß mit seinen zweiunddreißig Untertanen ein

Leib und eine Seele sein; erst dann wird es ihm möglich sein, sie zu ihren oft beispiellosen Touren zu veranlassen.

*

Zur Kartendressur:

Es ist auch ungeheuer, was alles dressiert wird. Dies brachte mich auf die

kühne Idee, „Kartendresseur" zu werden. —

*

Beim Kartensprudel:

So zum Beispiel läuft immer eine der anderen nach — genau wie in Berlin auf der Friedrichstraße.

*

Zur Kunstvolte:

Hierzu bedarf es zwar jahrhundertelanger Übung, aber was tut man nicht aus Liebe zur Kunst und — — „Übung macht den Meister!"

*

Wenn sich ein Zuschauer gleichzeitig mehrere Karten, Zahlen oder dergleichen merken soll, sagt der Künstler zu ihm:

Bitte, merken Sie es sich ganz genau, denn: Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!

*

Wenn man gelegentlich eines Kartenkunststückes eine Karte zerreißt:

Geteilte Freude — ist halber Schmerz!

(Anstatt „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz".)

*

Ich bitte eine Dame, mir eine Zahl zwischen 1 und 7 zuzurufen. Eine Dame bitte!

Das waren gleichzeitig mehrere Damen. Bitte, das Alter hat das Vorrecht.

Wenn ein Herz-Bube gezogen wird:

Herz-Bube ist ein guter Junge, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. —

Wenn dagegen ein Treff-Bube gezogen wird:

Eine treffliche Wahl!

*

Wenn der Künstler einem Herrn die vier Damen forciert hat:

Sie sehen meine verehrten Herschaften, auch bei diesem Herrn spielen die Damen eine große Rolle.

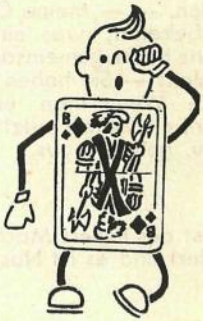
*

Ist diese Karte die von Ihnen gewählte? Nein?! — Nun, so hatten Sie erst die Wahl, und ich habe jetzt die Qual. Also wirklich nicht? Nicht einmal ein so reizender (Name der Karte) kann Ihr Herz erweichen? —

*

Bei Vorführung des Painischen Messerkunststückes:

Daß ich dabei den Buben stach, be-



trübt mich tief. — —

*

Gestern großer Einbruch, 33 Gegenstände gestohlen: ein Kartenspiel und ein Korkenzieher.

*

Kartenkunststücke sind größtenteils Zugstücke, bei denen es auf's Ziehen ankommt.

*

Ziehen Sie, bitte, — bei mir können Sie ziehen, ohne zu kündigen.

*

Beim Vorzeigen eines Riesenkartenspieles:
Hier ein Spiel für Kurzsichtige und Schwerhörige.

*

Ein Witz nur in Fachkreisen:
Hier dieses Kartenspiel, denken Sie bitte nicht, daß es chronisch **(statt konisch)** beschnitten ist.

*

Wie Ihr möget die Karten mischen, ordnen und wägen, gebet acht! Leise tritt ein Ereignis dazwischen, das Eure Weisheit zuschanden macht.

Lichte-Feuer

Zum Lichtanzünder:
Ich trage die Flamme mit der mir angeborenen Eleganz und Schönheit hierher. Leider muß ich ehrlich gestehen, daß mir das innewohnende Fluidum nur für eine Flamme ausreicht.

Zu einer Dame gewendet:
Würden Sie mit Ihren Glutaugen einen Augenblick gegen meine Hand sehen? Danke, das genügt! — Sie haben mich so feurig gemacht, daß ich jetzt in der glücklichen Lage bin, tausend Kerzen zu entzünden. — — Meine Gnädigste, ist Ihnen bekannt, was eine schöne Frau und eine Kerze gemeinsam haben? Beide strahlen! — Sie haben aber den Unterschied: Wenn man eine Kerze putzt, brennt sie heller; putzt man eine schöne Frau, geht sie aus.

*

Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn's draußen friert und es ist Nacht.

Bei der Vorführung der Feuerschale; wenn der Künstler die Flamme in Blumen verwandelt:
Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt,
bewacht.

*

Aus Feuer entstanden,
Zur Erde verdichtet,
Im Äther verflüchtet.

*

„Mehr Licht!" rief Goethe, als er in der Zerstreutheit statt des Kronleuchters den Spirituskocher angezündet hatte.

*

Bei Gebrauch von Streichhölzern sagt der Künstler ganz ärgerlich:
Immer sind die Köpfe an der verkehrten Seite!

Musik

Bitte, Herr Kapellwachtmeister, bewalzern Sie mich, so — immer links herum — — den Blumenwalzer — aber die Musik recht leise, damit man das Erstaunen der Zuschauer besser hören kann. — — Gehen Sie bitte von dem Walzer zu einem schneidigen Marsch über, sehr gut, meine volle Anerkennung, ich muß gestehen, ich habe noch keinen Kapellmeister gehabt, der so transpiriert — wollte sagen transponiert hat, wie Sie.

Heute habe ich ein philharmonisches Orchester, gestern ein disharmonisches.

*

Wo ich zuletzt gezaubert habe, spielte ein großartiges Orchester. Ein Klavier, ein Harmonium und ein Musiker.

*

Wenn die Musik spielen soll, sagt der Künstler zum Stehgeiger mit der Geste des Geigenspielens:

Nun, Herr Kapellmeister! Los, frisch gestrichen!

Die Kapelle spielt bei einer komischen Bemerkung des Künstlers: „Du bist verrückt mein Kind", darauf der Künstler:

Bitte, Herr Kapellmeister, — Sie dürfen nie persönlich werden!

*

Dieses bedauernswerte Geschöpf hat nur einen Flügel; beginnen Sie bitte, Herr Flügel-Adjutant.

*

Bitte, Herr Akkordarbeiter.

Papier- und Zeitungsbogen

Zum Zeitungstrick:

Dieser Bogen Zeitungspapier ist zwar

ein gewöhnliches, — aber kein unbeschriebenes Blatt. — Zeitungen kauft man nicht, Zeitungen sieht man in der Bahn beim Nachbarn ein. Heute mußte ich mir leider doch eine kaufen. Mein Nachbar in der Bahn hatte keine — —

Wenn der Künstler mit dem Zerreißen der Zeitung beginnt:

Erstes Stadium von Vandalismus.

*

Zur Tuchfärberei:

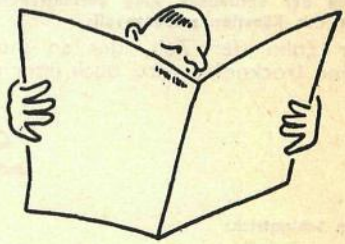
Dieser Bogen hat kolossale Eigenschaften. Bedecke ich zum Beispiel eine der anwesenden Damen, so muß diese augenblicklich und sofort, einerlei, ob sie will oder nicht will, für immer verschwinden. — — Meine Herren! Haben Sie vielleicht spezielle Wünsche?! Der Bogen hat noch andere Eigenschaften; wenn ich ihn gegen das Licht halte, dann habe ich ein Bogenlicht! Was habe ich?

Die Zuschauer rufen: Ein Bogenlicht!

Wickele ich aber in den Bogen eine Geige ein, dann besitze ich einen Geigenbogen. — Wenn es nun aber regnet und ich halten den Bogen in den Regen, was habe ich dann?

Die Zuschauer rufen: Ein Regenbogen!

Nein, diesmal stimmt es nicht, dann habe ich ein Stück nasses Papier! — Doch der Bogen hat auch sonst eine ungeheure Machtfülle, daher will ich



ihn in zwei gleiche Teile zerlegen: Hier bekomme ich den Bogen A plus B — hier den Bogen C plus A Quadrat. Welchen Bogen soll ich nehmen, den rechten oder den linken?!

Die Zuschauer rufen zum Beispiel den rechten.

Der Künstler:

Von oben oder von unten gesehen? —

Schneller wie ein geölter Blitz forme ich nun eine Papierröhre. — Schon die alten Römer und Griechen behaupteten von dieser Röhre, daß sie leer — leerer, wer sagte da Oberlehrer, — nicht doch, Studienrat, sei. — Schauen Sie durch die Röhre hindurch, so sehen Sie nur das Feuer meiner schönen Augen und das Sprühen meiner Sehnsuchtspupille. — Diese Papierrolle wird heute abend noch eine große Rolle spielen.

Der Künstler läßt aus Papierstückchen, die er anzündet, eine Nationalfahne entstehen:

Als Fazit des Brandes,
Die Farben des Landes.

*

Beim Zigarettenpapier- oder Papierbandreißen, wenn es jemand dem Künstler vergeblich nachzumachen versucht:

Das sieht schon besser aus!
Man sieht doch, wo und wie.

Ringe

Haben Sie schon einmal einen Zauberkünstler gesehen, der nicht sofort, wenn ein Zuschauer herbeigeströmt kommt, diesen in irgendeiner Weise anpumpt? Daher ist es jetzt mein durch die Gewohnheit verbrieftes Recht, Sie um einen traurigen Ring — verzeihen Sie — ich wollte sagen, um einen Trauring, zu bitten . . .

*

Meine Damen, passen Sie jetzt auf, mit welcher Virtuosität die Herren den Griff zur Westentasche machen werden!

*

Wenn man einen mit einem Stein versehenen Ring geliehen bekommt:

Dieser Stein ist wunderbar, es scheint ein geschliffener Atheist — ich wollte sagen Amethyst zu sein.

Wenn der entliehene Ring verschwunden ist, sagt der Künstler salbungsvoll:

Der Zahn der Zeit, der so manche Träne trocknete, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen und den Ring eines Tages wiederbringen.

*

Wenn der Künstler einen entliehenen Ring scheinbar zerstampft:

Befürchten Sie nichts! — Der Diamant ist sowieso der härteste Stein.

*

Wenn Sie diesen Ring reiben und sich etwas dabei denken, so — schadet das nichts.

*

Beim Untersuchen der Ringe des Ringspiels oder beim Einsammeln von entliehenen Ringen:

Der Ring des Polykrates. — Der Ring der Nibelungen. —

Zum Schluß des Ringspieles vereinigt der Künstler alle Ringe in einem, zum sog. „Schlüsselbund", wirft die rechte Hand mit den Ringen über die linke Schulter, wie ein Handwerker sein Ränzel und sagt mit tiefer Stimme:

Feierabend!

Schirme

Beim Schirmtrick:

Ich bin der Schirmherr dieser Dame.

Zu dem Herrn, der den Changierbeutel hält:

So, bitte hochhalten. Nun sehen Sie mit dem rechten Auge links und mit dem linken Auge rechts vorbei, auf den Schirm. — Auf den Schirm, — — nicht aut die Dame.

*

Wenn Tücher und Schirmbezug ihre Plätze wechseln, sagt der Künstler mit beschwörenden Handbewegungen:

Unter Anwendung einiger, unerläßlicher, magisch-mystischer Handbewegungen werde ich die geheimnisvolle Wanderung veranlassen.

Zum Schluß des Schirmtricks:

Abra — kabra — Parapluie, — wahre Kunst versagt doch nie.

Schreibtafel

Der Künstler zeigt zwei Schreibtafeln gleichzeitig beiderseitig tatsächlich unbeschrieben vor und sagt:

Was man weiß auf schwarz besitzt, kann man getrost nach Hause tragen. Doch — Sie sehen bis jetzt noch nichts, warum Sie aber nichts sehen, das werden Sie gleich sehen. Ich bin leidenschaftlicher Autogrammsammler und möchte daher zwei Damen und zwei Herren bitten, auf die vier unbeschriebenen Seiten der Tafeln immer je einen Namen zu schreiben, bitte auf jede Tafel paarweise, man weiß ja nicht — na, überhaupt und so.

Der Künstler legt beide Tafeln übereinander, erbittet ein Taschentuch und verwandelt es durch Wirbeln und Ziehen an den gegenüberliegenden Ecken scheinbar in ein ganz großes Tuch.

Eigentlich wollte ich Ihr Taschentuch und nicht das eines Riesen haben, doch einerlei, sicher ist sicher und so werde ich die beiden Tafeln fest umbinden. Hier haben Sie bitte die Tafeln zu treuen Händen.

Läßt Karten ziehen, Zahlen aufschreiben und addieren usw. Verrechnet sich jemand beim addieren, so sagt der Künstler:

Fabelhaft schnell — aber falsch gerechnet. Sie haben sicherlich nach Art der Amerikanischen Buchführung gerechnet, wegen der man nach Amerika muß oder sind Sie geistiger Kleinrentner!

Wenn Schrift und Zahl erschienen sind:

Sie sehen, alles ist schön geo-, ortho- und kalligraphisch richtig. Auf welche Weise es möglich war, die Schrift erscheinen zu lassen, das ist nur dem „Eingeweichten", nein, nein, ich wollte sagen dem Eingeweihten, klar. Setzen Sie auf diese Zahl und Sie werden immer gewinnen, und wenn auch nur die Einsicht, daß Spielen eine Dummheit ist. —

Zu den Zuschauern gewendet:

Sie können mit den Augen wohl viel [sehen,
Mit dem Verstand auch viel verstehen,
Und mit dem Geist sehr viel erfassen —
Doch eines können Sie nicht — — [aufpassen!

Seile

Damit Sie nicht endlos dastehen, halten Sie bitte die beiden Seilenden. — Ich habe die Enden deswegen nicht abgeschnitten, damit man sie besser anfassen kann.

Der Künstler gibt einem Zuschauer, der auf einem Stuhl sitzt, ein Seil in die Hand und läßt ihn am Seil ziehen. Der Künstler zieht am anderen Ende, zieht den Zuschauer vom Stuhl fort und sagt zu ihm:

Bleiben Sie doch sitzen!

Beim Zerschneiden von Seilen, Bändern usw. Der Künstler schneidet ein Stückchen vom Seil ab und gibt es einer jungen Dame:

Hier schenke ich Ihnen einen Talisman. Wenn Sie den immer bei sich tragen, sind Sie in einem Jahr verlobt.

Der Künstler schneidet noch ein Stückchen vom Seil ab und legt es an die Rampe:

Das hier ist ein Talisman für reichen Kindersegen. Ich lege ihn zur beliebigen Verwendung hierher.

Der Künstler steht einen Augenblick ruhig, nickt dann mit dem Kopf zu dem an der Rampe liegenden Stückchen und sagt:

Na, wollen Sie nicht? Gestern um diese Zeit war es schon weg!

Plötzlich erschrocken:

Oh Gott, ich habe die beiden verwechselt!

Ganz aufgeregt zu der Dame, die das erste Stück bekommen hat:

Werfen Sie weg! Werfen Sie schnell weg! —

*

Tücher

Ich habe hier ein Tuch. Schön! Nicht wahr, gnädige Frau? Ich meine das Tuch — — — weil Sie mich ansehen!

*

Mit einer Wupptizität von Null Komma Fünf werde ich jetzt das Tuch verschwinden lassen.

*

Beim Bedecken eines Gegenstandes mit einem Tuch:

Ich halte das Tuch, um die Nacht zu

markieren, vor ...

(Name des Gegenstandes.)

*

Der Künstler gibt einem Zuschauer z. B. ein Tuch zur Aufbewahrung; dasselbe verschwindet oder verwandelt sich, der Zuschauer staunt — der Künstler sagt:

Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders als man glaubt.

*

Wenn eine Dame ein Tuch hält:

Gnädiges Fräulein, dieses Taschentuch ist der schönste Augenblick meines Lebens.

Hier ein Tuch mit fleckenloser Vergangenheit.

*

Läßt das Tuch wie unbeabsichtigt vor die Füße der Dame fallen:

Sie sehen, das Tuch liegt zu Ihren Füßen! Ich beneide es darum.

*

Zum Tuchfärben:

„Kunstfärberei" betitelt sich das nächste Kunststück. Damit will ich nicht gesagt haben, daß ich „Spindler" Konkurrenz machen will. Nein, nein, weit entfernt! — Ich arbeite ohne jede chemische „Redaktion" — — wollte sagen: Reaktion.

*

Grün und rot. Die Farben der Hoffnung und der Liebe. Vor allen Dingen will ich Ihnen zeigen, wie Liebe und Hoffnung in wechselseitigen Beziehungen zueinander stehen, da wo die Liebe war, wird die Hoffnung sein und umgekehrt.

*

Beim Tuchverknüpfen:

Ich knüpfte manche zarte Bande. —

Dreht die Tücher in der Hand, reißt sie auseinander und sagt mit Betonung:

Die Hauptsache ist immer, daß sie rechtzeitig auseinander gehen.

*

Der Künstler, beim „Loch im Taschentuch" für sich:

Was fange ich nun mit diesem Loch an? — Aufbewahren? — Nein, dazu kann ich mich nicht entschließen; ich habe bereits eine ganze Sammlung von Taschentuchlöchern zu Hause.

Ein hochmoderner Klingelbeutel — mit Reißverschluß. Er ist vollkommen leer.

Der Künstler steckt den Arm durch den geöffneten Reißverschluß:

Ein Griff ins Bodenlose.

Falls ein entliehenes Taschentuch etwas beschädigt ist:

Aha! — Ein Taschentuch mit Notausgang.

Verschiedenes

Bei Vorführung:

Der Angelrute:

Hm, wie mancher Heiratskandidat möchte wohl auch auf diese Art ein Goldfischchen fangen; — nun, ich zeige gern, wie's gemacht wird.

*

Der Bonbonschale, des Kochtopfes oder des Orgelspieles, wenn der Künstler von den erschienenen Leckerbissen kosten läßt:

Je mehr man davon iß, desto stärker wird man, und je stärker man wird, desto mehr ißt man. —

*

Der Entenkasserole — nicht etwa bei der Taubenkasserole:

Ente gut — alles gut! Eine bildliche Darstellung des Sprichwortes: Ende gut — alles gut!

*

Des Nadel- oder Rasierklingentricks:

Beim Verschlucken der Nadeln oder Rasierklingen werden sich sicherlich einige Zuschauer ablehnend verhalten, hierauf sagt der Künstler:

Gut, dann führe ich das Kunststück lieber nicht vor!

Sofort werden einige Zuschauer rufen: Doch! Worauf der Künstler einem Zuschauer eine Nadel oder Rasierklinge mit den Worten hinreicht:

Na, dann fangen S i e mal bitte an!

*

Der Reisvasen, wenn sich der Reis verdoppelt hat:

Das darf ich natürlich nicht zu oft machen, sonst bekomme ich vier Wochen lang nur Reisspeisen zu essen!

*

(Schwebender Stab.)

Mit Hilfe des Spiritismus, Antispiritismus und Gelenkrheumatismus versetze ich den Stab in einen kataleptischen Zustand, der ihn allen Gesetzen der Schwerkraft entrückt . . .

*

Des Tisches, welcher sich in einen Koffer verwandelt:

Hier dieser hölzerne Tisch aus Holz, hat vier Beine, an jeder Ecke eins, genau wie beim Pferd. —

Uhren

Wenn der Künstler eine Uhr entleiht:

Vielleicht ist ein gutgehender, junger Mann mit einer liebenswürdigen Uhr so freundlich! Ich wollte sagen: ein liebenswürdiger, junger Mann mit einer gutgehenden Uhr. — — —

Wieviel hat denn die Uhr gekostet?

(Der Zuschauer schweigt, da er sich erst besinnt.)

Der Künstler sagt:

Es war wohl niemand im Laden, als Sie die Uhr kauften? — Jetzt, mein Herr, können Sie Ihre verschwundene Uhr hier in diesem Taschentuch ticken hören. Sind Sie befriedigt?

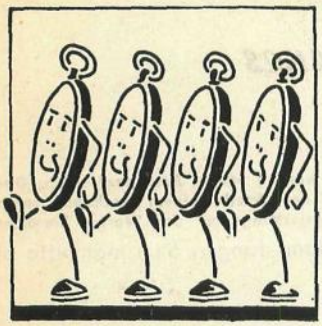
„Mehr als befriedigt. Sie stand nämlich schon über einen Monat still."

*

Aha, die Uhr ist wohl ein Andenken? — Na denken Sie mal an!—

Zu Beginn eines Uhrenkunststückes; zum Beispiel der mysteriösen Kristalluhr und Glocke:

Sie erleben jetzt — —



— — eine Ur--Aufführung. — — — —

*

Uhren und Mädchen ähneln sich ungemein. Es gibt goldene und solche von Talmi. Man kann Uhren und Mädchen nachstellen. Zieht man bessere Uhren und Mädchen auf, so gehen sie weiter; minder gute bleiben jeden Augenblick stehen. Bei manchen Uhren und Mädchen weiß man nie, was die Glocke geschlagen hat. Es gibt auch Uhren und Mädchen, bei denen hin und wieder ein Schräubchen los ist und die verdreht sind. Mit der Zeit aber werden sich Mädchen und Uhren unähnlicher. Wird nämlich eine Uhr alt, so reißen sich immer noch Liebhaber um sie: bei den Mädchen ist das nicht der Fall.

Zu dem Herrn, der die Glasuhr hält:

Jetzt sind Sie der Ur---heber des Kunststückes.

*

Der Künstler gibt einem Zuschauer den Zeiger mit den Worten:

Hier haben Sie ein Uhr-Teil, hoffentlich fällt Ihr Urteil gut aus. Ich bitte um den Zuruf einer Zahl. Sie wünschen 5 Uhr, nachmittags oder „bis früh um fünfe kleine Maus", — also früh, mithin müssen Sie den Zeiger rechts herumdrehen. Passen Sie auf, die Glocke wird 5 schlagen. — Diese Glocke unterscheidet sich von der Schiller'schen dadurch, daß sie einen Klöppel hat und läutet.

*

Im Anschluß an das bekannte Frage- und Antwortspiel mit der Glocke sagt der Künstler:

Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen! Allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt!

*

Begleitworte beim Vorführen von Uhrengriffen:

Bitte überzeugen Sie sich davon, es ist eine richtig gehende Uhr; ich habe sie nur neu vergolden lassen, damit ich sie wieder versilbern kann! —

*

Ist das aber eine merkwürdige Uhr! — Es ist acht Uhr; sie steht auf neun, zeigt zehn, schlägt elf

(unter Zuhilfenahme von Repetita)

und dabei ist es zwölf!

*

Ich weiß nicht, was mit meiner Uhr ist! Sie geht zwar gut, und doch steht sie immer — — in den Büchern des Leihamtes.

Waffen

Hier meine kleine Privatkanone, mit der ich mir immer etwas vorschieße, wenn ich in Geldverlegenheit bin.

*

Eine echte Mauserpistole! — Sie irren, nicht gemauste Pistole. Sie stammt von der Insel Juhuleika und ist ein Geschenk vom Häuptling Yau-You-Yax-Morillo, auf deutsch: Der im Mondschein klagende Prärieböffel. —

Bei Vorführung des Toilettenspiegels, in dessen Mitte der Künstler eine entliehene Uhr schießt:

Spiegel sind die Treibhäuser, worin die Eitelkeit groß gezogen wird. — —

*

Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu [zeigen;

Das Ziel ist würdig, und der Preis [ist groß.

Vor dem Abschießen der Pistole:

Meine Damen, haben Sie keine Angst, wenn's geknallt hat, ist's vorbei! Eins! — Zwei — Zweieinhalb! — — Drei! Sie sehen, die Uhr ist im Spiegel erschienen. Tells Meisterschuß ist eine Kleinigkeit dagegen!

*

Wenn der Künstler von jemand einen Gegenstand halten läßt und darauf schießen will:

Sind Sie in einer Lebensversicherung? — Nein?! Nun das schadet nichts. — Haben Sie keine Angst! Ich bin Kunstlochluftschütze. Im übrigen habe ich dieses Kunststück — nun, sagen wir ungefähr tausend Mal vorgeführt und dabei habe ich nur einen Herrn erschossen, das war außerdem . . .

. . . nur ein ganz kleiner . . . —

Würfel

Zum Kubusspiel:

Diese Würfel bestehen aus radioaktivem Gestein. Ich habe sie nur mit Pappe überkleben lassen, damit die Strahlung nicht zu stark ist. Diese Steine sind die Gallensteine meiner Konkurrenz.

*

Bei der letzten Tour des Conradischen Kubusspieles, wenn die Steine beider Säulen bunt durcheinanderstehen:

In dieser Ordnung herrscht große Unordnung, und doch — —

schiebt den Tubus über eine der Säulen, zieht ihn wieder ab, wodurch die Steine beider Säulen in gleicher Reihenfolge stehen:

herrscht hier die größte Ordnung.

*

Zum Teufelswürfel:

In diesem Rahmen und Würfel befinden sich Löcher. Sagen Sie nicht, ein Loch wäre nichts. Wären die Löcher nicht da, könnte ich das Band nicht durchziehen, und das ganze Kunststück wäre hinfällig.

*

Was ist überhaupt ein Würfel?
Ein Würfel ist eine Kugel mit Ecken.

*

Schon Cäsar sagte: Alea jacta est.

Der alte Ben-Akiba mit seinen weisen Worten: ‚Es ist alles schon dagewesen", ist ein für allemal erledigt, denn das, was ich Ihnen jetzt zeigen werde — — —

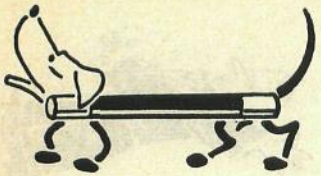
ist noch nicht dagewesen! . . .

*

Während der Vorführung des Würfelkastens:

Ach so, ich soll alle vier Klappen offen lassen, damit Sie durchsehen können; — — ja, aber das konnten Sie doch gleich sagen.

Zauberstäbe



Mein Zauberstab, der treue Freund in allen Nöten. — —

•

Beim Vorführen des elektrischen Zauberstabes:

Die Macht meines Zauberstabes, dem Vademecum meines Wissens, ist ungeheuer. Durch sein magnetisches Fluidum kann ich Sie alle beeinflussen. —

•

Betrachten Sie meinen Zauberstab, so werden Sie zugeben müssen, daß er elegant und mollig wirkt, sein silberner Anfang und sein silbernes Ende beweisen dies, denn: Ende gut — alles gut! — —

•

Lediglich die meiner Hand innewohnende magnetisch-elektrische Kraft lasse ich in Verbindung mit Reibungselektrizität auf den Stab einwirken, jeder Holznerv des Stabes fiebert, schon schwebt er an meinen Handflächen. —

Zigarren - Zigaretten

Der Künstler lehnt sich, behaglich rauchend, an eine Seite der Bühneneinfassung und sagt mit genießerischer Stimme:

Mein liebstes Kunststück.

Mit großem Pathos:

Salem —

Sofort wird von den Zuschauern gerufen werden: „Aleikum", worauf der Künstler sagt:

Nein, nein, die Marke rauche ich nicht!

•

Beim Contra fogo-Trick:

Wo solche Kräfte sinnlos walten, da
kann das beste Tuch nicht halten.

•

Heute habe ich aus Versehen im Nichtraucherwagen der Straßenbahn geraucht. Da sagte mir der Schaffner: Wenn Sie hier im Wagen rauchen wollen, müssen Sie entweder aussteigen oder die Zigarette wegtun.

•

Neulich war bei Krauses Gesellschaft. Ich fragte Krause junior: Nun, rauchst du auch eine Zigarette? Darauf Krause junior: Ja, wenn ich eine kriege, dann rauche ich eine! Hierauf Krause senior: Ja, wenn du eine rauchst — — dann kriegst du eine!

Als leidenschaftlicher Nichtraucher habe ich heute das Bedürfnis nach etwas Geräuchertem — ich wollte natürlich sagen: Rauchbarem . . .

•

Dieses Zigarettenetui enthält, was ich brauche: Gute Ware — innen wie außen; außen etwas ältlich, innen, die Ware hält sich . . .

•

(Zigarettenfang.)

Hier habe ich die erste nette, kleine [Zigarette . . .
Numero Zwei — dicht dabei.
Hier die dritte — ich bitte . . .
Und nun noch so eine
feine zarte Kleine.
Die Fünfte einige Häuser weiter,
das ist heiter.
Nun von tief unter der Erd'
die Sechste, die ist es wert . . .

•

Diese Zigarette steckt man in der Morgenstunde in den Mund, wodurch sie vergoldet wird . . .

Zigarre: — — Rauchkrautglimmstengel.

•

Begleitworte für Zigarrengriffe:

Bei d e r Zigarre war dem Raucher klar, daß ihr Deckblatt nur 'ne optische Täuschung war.

•

Deutsche, raucht deutsche Nadelwälder!

•

Es riecht nach Waldbrand.

•

Kein Mensch ist so schlecht, daß er nicht eine gute Zigarre vertragen kann. Habana — Auflese.

Zigarre Marke Sekundär-Bahn: Der zweite Zug genügt!

•

Eine echt spanische Zigarre: Altos montes — — auf hohen Bergen zu rauchen.

•

Marke Carthago, von der schon Cato sagt, sie muß zerstört werden.

•

Dreimännerzigarre: Einer zieht und zwei spucken.

•

Marke Schillers Glocke: Der Mann muß hinaus.

•

Polykrates Habana: Hier wendet sich der Gast mit Grausen.

•

Marke Uhland: Ich hab mich ergeben.

•

Es ist besser, man riecht, — wollte sagen: raucht sie nicht.

•

Marke Erlkönig: Erreicht den Hof mit Müh' und Not.

•

Marke Eigenlob: Eine Zigarre, die ihrem Namen Ehre macht.

Zaubersprüche – Beschwörungsformeln

Simsalabimsalabimsalabim.
oder
Simsalabimbambasaladusaladim.

•

Hokus, pokus, verschwindibus! Omnibus, Kreisphysikus! Dreimal schwarzer Kater!

•

Alpha, beta, gamma, delta, kommt der Winter, wird es kälter.

•

Salem Aleikum, wenn S'e vorbeikomm', könn'n S'e mal reinkomm'.

•

Schento machento malvato! Tschieri mikago, obidije eikriminat, spiribim patri, quetsch la brim, stopp stingelang sfär und — noch mehr.

•

Bfft! Bfft! Bfft! — das ist chinesisch, Ihnen dürfte es allerdings spanisch vorkommen.

•

Bibarti trajos bont nanu, aja datrim give wukas.

Gaudeamus igitur — — Utan Swavel och Phosphor;
Hier ist blau und dort is rot.
Changez — Presto — Sapperlot. —

•

Wenn Sie einmal schnell etwas verschwinden lassen wollen, decken Sie nur einfach was darüber, dann ist's weg, probatum est. —

•

Wird der Schleier fortgezogen,
Heißt es schnell: Wir sind betrogen!
Doch verschleiert gilt als Wunder,
Selbst der tollste Fastnachtsplunder.

•

Irrt Goethe nicht, so sagt er im Faust:
„Wer sie nicht kennte
die Elemente,
ihre Kraft und Leidenschaft,
wäre kein Meister
über die Geister."

Panem et circus Renzius.

*

Feierlich und mit Pathos zu sprechen:

Abra — ka — dabra. — Nochalangsam.

*

Kissi — kramassa — vamirino. —

*

Sesam, öffne dich! Doch, wie Sie seh'n, hat dieser Spruch geholfen.

*

Odol — Javol — Persil, wasche mit Luft — es ist erreicht!

Verschiedene Redensarten

Traunfürwahr, alsobalde zeige ich Ihnen allgemach ein gar wundersames Kunststück, worob Sie baß erstaunt sein werden, sintemalen Sie es plattердings für schier unmöglich halten werden.

*

Nehmen wir etwas Magnetismus, doch was ist Magnetismus? Er ist Identität in der Totalität, durchdrungen von der Totalität in der Identität. —

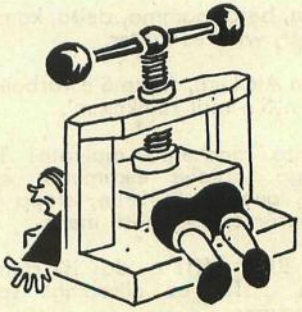
*

Wenn ich mache, wie wenn ich machen möchte, dann mache ich nicht. — Wenn ich aber n i c h t mache, wie ich machen möchte, dann mache ich. —

*

Der Gipfel der Liebenswürdigkeit:

Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen, ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahe, um Ihnen freundlichst zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als imstande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zuteil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich im Gefühl der lebhaftesten Hochachtung zu nennen.



... ausgepreßt bis auf die letzte Liebenswürdigkeit.

Kennen Sie das Ei des Kolumbus? — Nein, nun das schadet nichts, denn es hat mit meinem Kunststück durchaus nichts zu tun. — Sehen Sie, ich muß doch irgend welchen Unsinn reden, denn sonst denken Sie vielleicht, daß das, was ich Ihnen zeigen werde, niemals meine eigene Erfindung sein kann. —

*

Das nächste Kunststück — — da ist nichts schauerlich, nichts gruselig, nichts scheußlich, nichts eklig. — Nein, es ist herzerhebend, belehrend, unterhaltend und so fabelhaft, daß sogar das Postamt 1 geschlossen bleibt.

*

Da staunt der Fache und der Laimann wundert sich. Entschuldigen Sie: Da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich.

*

Wenn ein Zuschauer während des Vortrags „lauter" ruft, so fragt der Künstler:

Lauter?! — Wer?! — Sie oder ich?!

*

Wenn der Künstler aus irgend einem Grunde einen Programmwechsel vornehmen muß:

Eingehinderter Tretnisse wegen.

(Statt: eingetretener Hindernisse.)

*

Manchmal gelingt's! — Manchmal gelingt's nicht! Meistenteils gelingt's — nicht! —

*

Dieses Kunststück ist seit 140 Jahren vollkommen neu!

*

Als ich es zum ersten Male zeigte, war ich noch unverheiratet und auch sonst unvorbestraft . . .

*

Sie glauben gar nicht, welchen Blödsinn man manchmal reden muß, um individuell zu wirken!

*

Ich werde Ihnen jetzt etwas Magie zeigen, das hat aber mit den bekannten Suppenwürfeln nichts zu tun.

Bitte sehen Sie recht genau auf meine Hände, ich weiß nämlich ganz bestimmt, je mehr Sie hersehen, desto weniger werden Sie sehen — — wie's gemacht wird.

*

Wenn der Künstler ein Kunststück scheinbar erklärt hat:

Das ist zwar primitiv, — aber einfach.

*

Wenn der Arbeitgeber des Künstlers im Publikum ist:

Oh, mein hehrer Brötchengeber persönlich!

*

Wenn hintereinander mehrere gleiche Gegenstände erscheinen:

Gleich und gleich gesellt sich gern. —

*

Wenn ein Kunststück besonders gut geglückt ist:

Ja, ja, es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. — —

*

Da ist für mich nichts Neues zu [erfahren,
Das kenn' ich schon seit hundert- [tausend Jahren.

*

Was nicht ist, das kann noch werden,
Und was geworden, nicht mehr sein!

*

Gegen meine Verschwiegenheit ist das Grab der Stummen von Portici ein reines Kaffeekränzchen.

*

(Zu einem Streichholztrick.)

Ich werde versuchen, Sie mit Hilfe dieses Streichholzes fünf Minuten und sechs Sekunden festlicht zu unterhalten.

Der moderne Zauberkünstler benützt alle Errungenschaften der Technik. — Alle Eigenschaften der Elemente werden verwertet. Wasser, Erde, Feuer und Luft verhelfen den heutigen Zauberer zu seinen Triumphen.

*

Nachdem der Künstler etwas verschwinden ließ:

Haben Sie etwas bemorken?

*

Wenn ein Kunststück geglückt ist:

Wunderbar, nicht wahr? Fast hätte ich es mir selbst nicht zugetraut! Was vorher ein Rätsel war, ist uns zur Gewißheit geworden. — So geschehen im Jahre 19 . .

(Immer die Jahreszahl zu nennen, in welcher man spielt.)

Sagen Sie selbst, war das nicht phänomenal?!

*

Zu dumm, ich wollte mich doch über was ärgern und habe nun vergessen über was!

*

Alter stüzt vorm Torweg nicht.

*

Lerne leben ohne zu arbeiten.

*

Wer die Arbeit kennt, läßt die Finger davon. —

Das Kunststück ist sehr einfach, für den — der's kann. —

Es wird nicht so — — sondern so gemacht. —

Wie schon gesagt: Ich überwinde die leichtesten Sachen mit den größten Schwierigkeiten. — Aus diesen wenigen, aber desto geistreicheren Worten zu schließen, werden Sie — usw. usw.

*

Große Ursachen — kleine Wirkungen.
(Statt: Kleine Ursachen, große Wirkungen.)

*

Jung verwöhnt — alt vertan.
(Statt: Jung gewöhnt — alt getan.)

*

Auf die Bühnen-Ausstattung zeigend:

Dieser Pomp ist kein Pump.

*

Wollen Sie sich bitte mit angeborener Grazie recht schön in Positur, nein — Positur, stellen. Nehmen wir nunmehr an, wir hätten hier eine Sendestation. Sie sind der Hehler, ich der Stehler, oder technisch ausgedrückt: Sie sind der Geber, ich der Nehmer, was Sie ja auch schon vorher an der Kasse gemerkt haben werden . . .

*

Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch — aus der Mode. —

*

Damit — womit jedermann. — —

*

Teils dieserhalb, teils außerdem. —

*

Probieren geht über Studieren.

*

So etwas gibt es selten — — aber dann spärlich.

*

Oft kopiert — nie erreicht.

*

Scheue Recht und tue nie 'was.

*

Oh, frivol ist mir am Abend.

Für Neugierige und Besserwisser

Wenn ein Zuschauer wissen will, wie ein Kunststück gemacht wird:

Hierüber zu diskutieren, ist undiskutabel.

*

Lohengrin — — nie sollst du mich befragen!

*

Es ist unverantwortlich von Noah, daß er auch Ihre Vorfahren in die Arche gerettet hat.

*

Ergreift ihn, der das Wort gesprochen.

*

Wenn ein Zuschauer zum Beispiel fragt: „Kann man den Würfel untersuchen?":

Das ist durchaus nicht nötig — — denn der Würfel ist gesund!

*

Untersuchen Sie ganz genau, wir sind morgen früh auch noch hier.

Bitte beeilen Sie sich, ich möchte noch zur Weihnachtsbescherung zu Hause sein.

*

Wenn jemand uninteressiert im Zuschauerraum sitzt:

Kommen Sie mal herauf, und sehen Sie herunter, —

— — wie Sie dasitzen. — — —

Eigenlob

Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle.

(Der Künstler nennt seinen Namen.)

Deutschlands größter Zauberkünstler — bin ich zwar nicht, sondern nur ein bescheidener Amateur.

*

Meine angeborene Bescheidenheit verbietet mir, Ihnen den Namen des Erfinders des Kunststückes zu verraten. Ich heiße —

(Name des Vorführenden.)

*

Ich bin aus sehr vornehmer Familie: Mein Vater ist eine hochgestellte Persönlichkeit: Dachdecker. Mein ältester Bruder ist Lehrer: bei der Post — Briefkastenleerer. Mein jüngerer Bruder ist Pfarrer: bei Ullstein — Zeitungsfahrer. Mein Onkel ist in leitender Stellung beim Finanzamt — Portier, er geleitet die Leute von Zimmer zu Zimmer.

Eigentlich habe ich es überhaupt gar nicht nötig, hier oben zu stehen; ich habe sehr reiche Verwandte, ich weiß bloß nicht wo sie wohnen.

*

Wenn der Künstler längere Zeit gesprochen hat, ohne etwas zu zeigen:

Ich spreche nicht viel, aber was ich arbeite, ist kolossal, künstlerisch und originell, denn als geistig hervorragender Mensch, ich darf diese Eigenschaft in aller Bescheidenheit für mich in Anspruch nehmen, führe ich nur eigene Erfindungen vor. —

*

Mit der Arbeit kann ich mich kolossal beherrschen. —

*

Wenn man ein effektvolles Kunststück gezeigt hat — mit Pathos und verschränkten Armen dastehend:

Wie stehe ich jetzt da?

Wenn ein Kunststück scheinbar nicht glücken will:

Mein Fluidum scheint doch nicht ganz auszureichen. Zum Teufel ist der Spiritus — das Phlegma ist geblieben. — Adieu Nimbus!

*

Bei telepathischen Vorführungen:

Das heißt, wenn ich sage, ich finde ihn,
(Name des Gegenstandes),
so ist das nicht ganz buchstäblich zu nehmen; denn gewöhnlich finde ich ihn nicht.

*

Wenn anscheinend ein Kunststück verunglückt:

Das Herz fällt mir so tief, daß mir der Anstand verbietet, darüber zu sprechen.

Wenn der Vortragende kahlköpfig ist:

Gestern habe ich mir meine Haare amputieren lassen. — Damen, welche Lokken von mir wünschen, können solche an der Kasse erhalten. —

*

Wenn man ein Zitat oder Gedicht eines bekannten Dichters während des Vortrages gebraucht hat:

Dieses Zitat ist zwar nicht von mir, aber es ist auch sonst — ganz gut.

*

Als ich noch Blamateur war, litt ich an Dilettantalusqualen.

*

Soll ich noch etwas zaubern, oder wollen Sie noch ein bißchen hierbleiben?

Zum Schlusse einer Vorstellung

Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befried'gen ist nicht schwer.
Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,
Euch zu ergötzen war mein letzter Zweck.

*

Meine Kunst ist nun erschöpft,
dringend sprech' ich aus die Bitte:
O, verratet nicht den Meister,
weilt er nicht in Eurer Mitte! — — —

*

Der Humor hat seine Schuldigkeit
getan, der „Mohr" kann gehen.

Ausländische Zauberkünstler

Ein englischer Zauberkünstler

Ladies and Gentlemen! (Lehdies änd Dschentelmen!) Ich uwerde aben die Aehre, Ihnen zu führen for the latest (se letest) creations (krieschens) auf dem Gebiet der mordernen illusions (illuschens), manipulation (manipjuleschn) Suwindel, Humbug (hömbög) O! What I will show you here (wot ei uwill schoh ju hier), was ich Ihnen zeige hier, das ist only by the dexterity of my fingers (ohnli bei se dekstereti ov mei fingers), durch die Geschickheit von meiner Finger. — — Kommen von der Fabrik celebrated (selebreted) on account of its fabricate (on äckaunt ov its febriket) von ein Fabrikunten, was is beruhmt wegen seine Fabrikete, without assistance of any person (uwisaut essistenz ov änni pörsen), mir wird kein Person ein Assistenz geben, auch kein Appärat, kein Meckanik, kein Tecknik und so on — — —

Ein französischer Zauberkünstler

Mes dames et Messieurs (Mäh dam eh mäsiöh), J'ai le plaisir de vous presenter mes derniéres créations. (Schäh lö pläsier dö vuh presangte dö tutt derniär kreassiongs.) Ick aben die Ere, Ihnen zu führen vor die letzten Kreationen auf dem Gebiet der illusion moderne — — — moderne Illusion. Tout ce que je vous présente içi (tu sö kö schö vuh presangt issi), was ick hier präsentiere, das ist nur par dexterité de mes doigts (par dexterriteh dö mäh doa), durch der Geschicktheit von meiner Finger, und nicht durch assistance (assistangs) von einer Person, sans aucune machinerie (san sohkühn maschinnerie), ohne irgend ein Maschin, Apparat, Mechanic oder so — — —

Da ich doch aber unsere Muttersprache wenigstens ebenso gut verstehe, als Sie sie sprechen, sehe ich nicht ein, warum wir uns gegenseitig irgendwelche Schwierigkeiten machen wollen . . .

Einige abgeschlossene Vorträge

Vortrag zum Kunststück „Im Kaffeesalon"

Sie sehen hier einige strahlende Gefäße. Ich weiß, daß ich mich damit in einen Gegensatz zur Weltanschauung stelle, denn: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen", was ich jedoch, wie Sie sehen, nicht getan habe. Warum schwärzt man überhaupt nur das Strahl„e n d e" und nicht auch den Strahl„a n f a n g", womit auch ich zum Anfang komme.

Hier die Kanne, aus der wir gewohnt sind, unseren wohlschmeckenden Kaffee zu entnehmen — leer; desgleichen das Milchkännchen und die Zuckerdose.

Die Natur und die Hauswirte lieben bekanntlich keine leeren Räume. Ich mache mir beide Tatsachen zu eigen und werde, dem Naturgesetz folgend, auf der einen Seite in diese Kanne etwas hineingeben und wie der Hauswirt dafür sorgen, daß auf der anderen Seite dabei etwas herauskommt.

Hier in diese Kanne gebe ich kompromittierten, ich wollte sagen: komprimierten Kaffee. Der Herr, der da die gieprigen Stielaugen macht, denkt sicherlich, es sind Papierschnitzel. **(Schüttet Papierschnitzel in die Kanne.)**

Kaffee hätten wir nun, fehlt nur noch die Hitze, die wir uns durch Anzünden einiger Papierschnitzel verschaffen und rasch die Kanne schließen. Dazu ein passender Zauberspruch — unpassende gibt es überhaupt nicht —, selbstmurmelnd geflüstert, und als Erfolg sehen und riechen Sie den besten Kaffee, der in diesem Augenblick hergestellt wurde.

Zur Milchherstellung brauchen wir bekanntlich noch immer Kühe. Diese grünen Schnitzel werden Sie unbedingt an Kühe erinnern, sollen sie doch Wiese und Kraftfutter vortäuschen. Etwas davon in die magische Kuh **(in das Milchkännchen)** gegeben, einige der Natur abgelauschte Bewegungen und siehe — die köstlichste Milch.

Nun rasch noch etwas Zucker. Zucker ist Kohlenstoff, den man neckischer Weise bei der Preßkohle schwarz und beim Zucker weiß gemacht hat, damit keine Verwechslung entstehen kann. Etwas weiße Schnitzel als Kohlenstoff in die Zuckerbüchse, den Deckel drauf, etwas gekohlt und siehe da — „reiner Kristallzucker". Lassen Sie sich alles gut munden. Hier ist noch ein kleiner Rest in der Kanne, damit nichts umkommt, wandle ich ihn zurück in Kaffeebohnen.

(Gießt den Kaffee in die Kaffeetasse „Mocca perdu" und schüttet die darin befindlichen Kaffeebohnen heraus.)

Vortrag

zum „Magischen Kochtopf"

Zu Kaffee dürfte Gebäck ganz gut passen und will ich versuchen, solches auf magische Weise zu beschaffen. Unterstützen Sie mich bitte, damit ich nichts vergesse.

Ein eigenartiger Topf; früher sah man diese Töpfe häufig in den Ringen des Herdes stehen.

Also, was kommt zuerst in den Topf? Etwas Mehl, Backpulver, Eier,

(umrühren, Eierschalen mit in den Topf werfen)

ganze Mandeln und geriebene Nüsse, Fett ohne Karte, **(Licht in den Topf tropfen lassen)** Pfeffer und Salz, dann etwas Reiswasser von meinem Freund, dem Reis von Pitschepatsche, bei uns nennt man es Arrak, wunderbarer Geruch.

Nun brauche ich noch ein kleines weißes Damentaschentuch; dieses soll mir die nötige Hitze geben. Ich werfe es in diesen leeren Hut **(Zylinder)**, der uns den Herd ersetzen soll. Zieh-lind-er sagen wir zu ihm und schon fängt er an, lind zu ziehen und mit ihm der Teig. Schon treibt das Backpulver den Teig über den Rand, schnell den Deckel darauf. Das Tuch allein gibt leider nicht genug Hitze, deshalb etwas Kölnisches Wasser darauf, angezündet und in den Hut geworfen. **(Der Topf wird über den Hut gehalten.)**

Au, da habe ich mir doch die Finger verbrannt, ich bin nur froh, daß es nicht der Mund war. Jetzt bin ich aber neugierig, was ich zusammengebraut habe.

(In den Topf hineinsehend.)

Da kann man wirklich nur sagen: „Ja, Kuchen!", denn davon ist keine Spur zu sehen, dafür jedoch — — —. Da muß mir doch jemand einen Schabernack gespielt haben, in dieser Backpulvertüte ist tatsächlich Gemüsesamen „Leipziger Allerlei". Zum Glück scheint noch etwas Blumensamen dazwischen gewesen zu sein, denn hier — — die herrlichsten Sträußchen für die Damen. — Ja, aber was ist denn das?, ein Karnickel, noch ein Karnickel, das ist ja die reinste Karnickelwirtschaft. **(Nimmt mehrere Kaninchen „naturgetreu" aus dem Topf.)**

Damit ich's nicht vergesse, das Tuch muß ich noch zurückgeben. Ja, wie sieht denn das Tuch aus — — lauter Brandlöcher. Wie mache ich das nur wieder ganz? Halt, ich hab's, ich ziehe die Löcher heraus und das Taschentuch ist wieder hergestellt. **(Gibt das Taschentuch wieder zurück.)**

Vortrag

zum zerrissenen, wiederhergestellten

und gefärbten Papierstreifen

Hier, zu Ihrer Augenweide,
in dem schönen, roten Kleide,
habe ich in leerer Hand
dieses zarte, weiche Band.

Blicken Sie auf das Papier,
denn zur weiteren Belehrung,
folgt ein Vorgang der Zerstörung.

Zieh ich hier den Trennungsstrich,
zwei gleiche Teil' erhalte ich.
Und vornehm, langsam, mit Bedacht,
wird zwei dann ins Quadrat gebracht.

Der Kubus, der gibt acht, wie's scheint,
kein Grund, daß man darüber weint.
Nochmals verdoppelt kommt man schon
ins Reich der vierten Dimension.

Teilt man noch mehr, so recht besinnlich,
so wird die Zahl schon übersinnlich.
Der Stücke sind es nun so viele,
wenn nicht Atom, doch Moleküle. —

Nun stelle ich zur Diskussion
ob man nicht durch Adhäsion
die Stücke kann zusammenheften,
vermittels Druck von Pferdekräften.

Vermischt mit ein'gen Atmosphären,
genommen aus den höher'n Sphären,
dazu noch tausend Kilowatt,
die machen erst die Mischung satt.

Restlos gelöst ist nun die Frage
womit ich nicht zu vieles sage;
denn hier vor Ihren Argusaugen,
das neue Band soll auch was taugen;
wie vorhin in geschlossener Länge,
das machen die Zusammenhänge.

Die Frage nach „wieso" und „wie",
die werden Sie ergründen nie.
Sie sahen einen schönen Traum,
sah'n Majas duft'gen zarten Schaum.

Ihr donnernder Applaus,
der ruft mich nun erneut heraus.

Auf das Gefilde der Physik,
zieht es noch einmal mich zurück.

Daß Reibung stets erzeuget Hitze,
gehört nicht in das Reich der Witze,
das ist vielmehr doch sonnenklar,
wie mildgesalz'ner Kaviar.

Zieh' ich das Band recht elegant
Forte piano durch die Hand,
so wird die Hitze höchstens lau,
die Farb' infolgedessen blau.

(Das rote Band wird in ein blaues verwandelt.)

Das Blausein kommt vom Alkohol,
wissen die Herren fast alle wohl,
doch weil auch ist der Himmel blau,
ich mir daraus die Lehre bau':

Das Blau ist eine geist'ge Regung,
setz' ich das Band nun in Bewegung,
und wickle es spiralig auf
die Finger meiner Hand hinauf

und press' es dann mit mag'scher Kunst
verwandelt sich's in blauen Dunst,
den wieder Sie verdichtet seh'n,
als Ganzes und berückend schön.

**(Ein blaues Band wird verbrannt
und verwandelt sich in ein grünes.)**

Nun wär' noch drüber zu verhandeln,
wie's blau in grün ist umzuwandeln.

Ich zünd' nun an das blaue Band,
wobei es restlos wird verbrannt.
Sie sind nun sicher überrascht,
daß's Band so schwarz nun ist verascht.

Von diesen schwarzen Überresten,
nehme ich mir einige der besten,
verreibe sie nun in der Hand
mit etwas Hoffnung umeinand'.
Das Band ist wieder homogen,
in Hoffnungsfarbe hier zu sehen.

(Zum zerrissenen und wiederhergestellten Papierstreifen.)

Ich habe hier
einen Streifen Papier.
Fünfundsiebzig Komma drei
Zentimeter mißt er neu.

Nicht weniger, nicht mehr,
Beweis wär' nicht schwer.
Scharf bitt' ich jetzt aufzupassen,
nicht verblüffen sich zu lassen,

weil damit, was jeder sieht,
eigentlich — nichts geschieht.
Diesen Streifen in der Mitte
reiß' ich auseinander, bitte!

Die Zweizahl
noch einmal,
macht vier!
So, — hier!

Noch einmal recht sacht
macht acht!
Und nochmals mit Ächzen
macht sechzehn!

Nun noch immer kleiner
die Stückchen recht feiner,
bis nichts mehr vorhanden
als Schnipsel — verstanden?

Und sieh',
schon formt sich aus den Enden
der Streifen neu!

Und nun,
er mißt, was einst er maß,
fünfundsiebzig Komma drei
Zentimeter ganz getreu!

Er war auch nie zerrissen!
Das ist eines Inders Fakirspaß,
der mehr wußt', als wir wissen . . .

Die Prophetengabe, ein Leckerbissen für Liebhaber von Kartenkunststücken

Lesen Sie dieses Kunststück nicht nur, sondern probieren Sie es gleich praktisch, und Sie werden über die Wirkung selbst erstaunt sein.

Der Künstler kann das Kunststück mit einem unpräparierten Spiel, wie am Schlusse angegeben, vorführen, für den Anfänger empfehle ich jedoch die nachstehenden Utensilien:

a) Ein kurz beschnittenes Spiel. Der Künstler entfernt das Kreuz-As und gibt dafür aus einem unbeschnittenen Spiel das Kreuz-As, so daß 31 Karten beschnitten und das Kreuz-As unbeschnitten sind.

Man sortiert vorerst die roten und die schwarzen Karten, dann legt man das Kreuz-As mit der Bildseite nach oben auf den Tisch, dann gibt man fünf x-beliebige schwarze Karten, mit der Bildseite nach oben, auf das Treff-As. Hierbei merkt man sich die obere Karte, im Beispiel die Pik-Zehn. Jetzt legt man die 16 roten Karten (mit der Bildseite nach oben) auf die sechs schwarzen Karten, und auf die roten die restlichen 10 schwarzen Karten.

b) Ein schwarzer Drehstift.

c) Ein roter Drehstift.

d) Einige schwarze und einige rote Minenstückchen.

e) Zwei gleichgroße Notizzettel.

Präparation der Drehstifte:

In den roten Stift gibt man zuerst ein rotes, dann ein schwarzes und schließlich wieder ein rotes Minenstück, so daß man zuerst mit diesem Stift rot schreiben kann.

In den schwarzen Stift gibt man ein schwarzes, ein rotes und schließlich wieder ein schwarzes Minenstück, so daß das mit diesem Stift Geschriebene schwarz erscheint.

Beide Drehstifte legt man getrennt auf eine Tischplatte.

Vorführung und Vortrag:

Wenn auch Ben Akiba behauptet hat, es sei alles schon dagewesen, so will ich dennoch mit diesem Kunststück, genannt „Die Prophetengabe", den Gegenbeweis bringen. Darüber, ob es möglich ist, die Handlung eines oder mehrerer Menschen vorausbestimmend zu erzwingen, sind sich selbst die Gelehrten der ganzen Welt noch nicht einig. Passen Sie genau auf, was ich Ihnen jetzt zeigen werde, und bitte ich Sie, sich dann Ihr Urteil selbst bilden zu wollen. Fragen Sie mich aber später bitte nicht, wie es gemacht wird, ich würde jede Frage mit „Lohengrin": „Nie sollst Du mich befragen", beantworten.

Auf in den Kampf Toreros, wer von den Herren will mir helfen?

Nachdem sich ein Herr gemeldet hat, zu diesem:

Der Mensch soll nicht allein sein, suchen Sie sich also selbst eine Dame aus.

Nachdem der Herr eine Dame gewählt hat, sagt der Künstler zu ihm:

Sind Sie doch so galant und bieten Sie der Dame Ihren Arm an.

Nachdem der Herr dies getan hat, fangen natürlich die Zuschauer an zu lachen, wodurch die Brücke zwischen Künstler und Zuschauer geschlagen ist. Der Künstler sagt nun zu dem Paar:

Mein Herr, geben Sie doch bitte wieder den Arm der Dame frei — Sie dürfen nicht denken, wir sind hier auf dem Standesamt.

Ich will Sie nun nicht etwa fragen, wie Sie heißen, wie alt Sie sind usw., daher gestatten Sie wohl, daß ich Ihnen für die Dauer des Experiments einen Namen gebe. Sie, meine Gnädigste, mit Ihren schönen roten Wangen, darf ich wohl Fräulein Rot nennen und übergebe Ihnen daher feierlichst diesen Rotstift mit der Bitte, Ihren neuen Namen auf diesen Zettel schreiben zu wollen.

(Dies geschieht und nimmt der Künstler den Zettel wieder an sich.)

Sie, mein Herr, haben so schwarze, verlangende Augen, darf ich Sie daher Herr Schwarz taufen. Hier ein schwarz schreibender Stift, haben Sie bitte die Liebenswürdigkeit und schreiben Sie auf diesen Zettel Ihren neuen Namen „Schwarz".

(Der Künstler nimmt auch diesen Zettel an sich.)

Zu Fräulein Rot gewendet:

Geben Sie mir bitte Ihren Rotstift, ich werde damit auf den von Ihnen mit „Rot" beschriebenen Zettel mit roter Schrift den Namen einer Karte schreiben.

(Der Künstler tut dies.)

In Wirklichkeit nimmt er nicht den „Rot", sondern den „schwarz" beschriebenen Zettel. Hiervon dürfen jedoch die Zuschauer nichts merken. Beim Ergreifen des Rotstiftes läßt er die vordere rote Mine heimlich aus dem Stift herausgleiten, so daß das schwarze Minenstück an Stelle des roten tritt, auch hiervon dürfen natürlich die Zuschauer nichts merken. Durch diese Manipulation schreibt jetzt der rot aussehende Stift schwarz. Der Künstler schreibt mit dem veränderten Bleistift auf den schwarzen Zettel „Pik-Zehn". Ist dies geschehen, läßt er heimlich das Stückchen schwarze Mine aus dem Rotstift herausgleiten und das Stückchen rote Mine, welches sich noch im Rotstift befindet, nach vorn gleiten. Dann gibt er den Rotstift, der jetzt wieder rot schreibt, der Dame mit den Worten:

Hier haben Sie Ihren Rotstift wieder zurück. Ich werde Sie bitten, später noch einige Notizen damit zu machen.

Den Zettel legt er mit verdeckter Schrift neben den anderen Zettel dergestalt, daß die Zuschauer weder das Wort „Schwarz" noch den Namen der Karte sehen können.

Nun ergreift der Künstler das Spiel, Rückseite nach oben und sagt:

Denken Sie sich bitte eine Zahl zwischen 1 und 16 und zählen Sie dann so viel Karten ab, in der Form, wie ich Ihnen dies jetzt zeigen werde.

Der Künstler nimmt die obere Karte, also das unbeschnittene Kreuz-As und legt sie, mit der Rückseite nach oben darauf, worauf er das restliche Spiel auf die 5 Karten legt. Durch diese Manipulation ist die Pik-Zehn jetzt die obere Karte im Spiel.

Die Dame zählt nun in der angegebenen Weise soviel Karten vom Rücken des Spieles aus ab, bis sie auf ihre gedachte Zahl, z. B. 12 kommt, die auf die gedachte Zahl entfallende Karte merkt sie sich heimlich, und legt sie, Rückseite nach oben, auf die abgezählten Karten. Der Künstler ergreift das Spiel und sagt zu dem Herrn:

Fragen Sie bitte die Dame heimlich, welche Zahl sie sich gemerkt hat und zählen Sie dann ebenso viel Karten in derselben Weise ab, wie dies die Dame eben getan hat.

Während dieser Worte hebt der Künstler das Spiel an der längeren Karte ab und legt den unteren Teil auf den oberen. Hierdurch wird das Kreuz-As die untere Karte. Er gibt Herrn Schwarz das Spiel, hierbei schlägt er einen kleinen Fächer, besieht und merkt sich die jetzt obere Karte, welche eine rote sein muß. Wenn Herr Schwarz beginnen will, die Karten abzuzählen, sagt der Künstler zu ihm:

Halt, vorerst will ich auf den schwarzen Zettel mit Ihrem schwarzen Bleistift aufschreiben, welche Karte Sie wählen werden.

Während dieser Worte ergreift der Künstler den roten Zettel, läßt die schwarze Mine aus dem schwarzen Bleistift herausfallen, bringt die rote Mine nach vorn und schreibt nun mit dieser auf den roten Zettel den Namen der gemerkten Karte. Natürlich darf keiner der Anwesenden bemerken, daß der Künstler den anderen Zettel genommen hat und mit roter, statt mit schwarzer Schrift schreibt. Er gibt dem Herrn den Bleistift, nachdem er die rote Mine herausgezogen und die schwarze nach vorn gebracht hat. Dann sagt er:

Bitte notieren Sie mit dem schwarzen Bleistift Ihre Zahl. So, nun können Sie mit dem Abzählen beginnen.

Der Herr zählt bis zur (im Beispiel) 12. Karte und dreht sie um, es wird in unserem Falle die Pik-10 sein. Der Künstler nimmt die Zettel und sagt:

Bitte, auf den schwarzen Zettel habe ich vorher Pik-Zehn, auf den roten — **(den Namen der gedachten Karte)** geschrieben, meine Dame, stimmt das? **(Dies wird bejaht.)**

Nun, war das nicht eine Prophetengabe mit 100prozentiger Sicherheit?

Besitzt der Künstler kein beschnittenes Spiel, so kann er das Kunststück auch mit einem unbeschnittenem Spiel vorführen. Er braucht dann nur die erste schwarze Karte (im Beispiel Treff-As) einzubiegen. (Brücke.) Er wird nun das Spiel stets dort abheben können, wo sich die eingebogene Karte befindet.

Magische Revue

(Vier Kurzszenen)

Kratky Baschik mit der Trommel

(Maske: Vollbart, in der Mitte am Kinn ausrasiert.)

Servus humilimus! Geehrtes Publikum! Bin ich der Hexenmeister aus Bukowina. Das hier ist meine Trommel! Die ist besser wie Anschlagsäulen oder Zeitungsblatt. Mit einem Wirbel trommelt sie's gleich aus: Immer heran, Ihr Herren, Ihr schönen Damen; hier kann man in der größten G'schwindigkeit die Hexerei erlernen! — Die Trommel sieht ein jeder — aber nicht den Tambour. Nur weil man ihn nicht sieht ist's eine Kunst, sonst wär es keine nicht! Heißt Nigowitz, ist Landsmann meiniges, fährt gratis auf der Bahn und auf dem Dampfschiff, auf jeden leeren Sessel setzt er sich, und weil man Nigowitz nicht sehen kann, schaut jeder ihn für leeren Sessel an.

(Er hängt die Trommel auf.)

Sag' der Versammlung: tschau!

(Es trommelt.)

Im Wirbeln ist er groß. Geh'! — Nigowitz, zeig' dich als Trommelvirtuos.

(Anhaltendes Trommeln.)

Mir scheint, Sie glauben, der Nigowitz ist nur ein schlechter Witz und in der Trommel steckt der Katechismus — nein, sprech ich Mechanismus. Wenn Sie mich nicht verraten wollen, will ich den Herrschaften erklären, wie . . .

(Die Trommel macht derartigen Lärm, daß man die Worte der Erklärung nicht versteht, man hört verworrene Laute und sieht dabei die Gestikulationen des Zauberers.)

. . . so, jetzt wissen Sie's. Sie sehen, wie multipliziert die Sache ist — na — wollt' ich sagen: konfisziert.

Empfiehl dich.

(Kurzes Trommeln.)

Nigowitz, komm her.

(Er nimmt die Trommel ab.)

Wir haben keine Zeit nicht mehr.

(Geht ab.)

(Die Charaktere müssen durch passende Musikpiècen getrennt und verbunden werden.)

Slade

(Maske: Brille, blond, kleiner Backenbart.)

Table turning, spirit knocking.

Uas Sie glauben nicht? — oh, shocking!

Ui Sie hier sehen, mache ich keine Taschenspielerei. Ich zeige Ihnen, ui die Geister uandeln. Uas? Ich lege meine Hand auf ein gewöhnliches Tisch, und sogleich bekommen das Tisch eine große Sympathie und Anhänglichkeit an meine Hand. You see! Uenn Sie vermuten, daß ich anstatt der Anhänglichkeit, uürde benutzen eine Maschinerie, lege ich zwischen myself und das Tisch — eine ueisse Tuch, bleibt aber uie bevor, genau dieselbe Anhänglichkeit. You see! Ueiter.

Ein kleines Teller — ein kleines Tisch.

No präparation. Ich lege das kleine Teller auf das kleine Tisch. Now beginns spirit knocking. Spirit. Bist du hier? „Rapp! Rapp!" he is. Er ist vorhanden. Schreiben Sie mich eine Zahl auf. Uas ist geschrieben? Rapp, Rapp, Rapp, drei.

Noch einmal. Uas ist geschrieben?

(Es klopft 6mal.)

6? No it was 9.

Spirit hat von der anderen Seite angesehen die Neun für eine Sechs. Slowly! Er macht „Rapp" ganz still.

Make haste. Rapprapprapprapprapp!! Be merry. Uirbelt er herum.

Go home! Er ist abgereist aus das Teller.

To morrow another manifestation.

Ladies and gentlemen, Yours 'd buye.

(Ab.)

Bosco

(Maske: Schnurrbart und Fliege. Schwarzes Sammetwams mit kurzen Ärmeln, Trikot, Goldgürtel, Goldreif.)

Meine Erren, meine Damen, mon compliment! Ein physicien von meine réputation soll verunstalten — mais pardon, veranstalten eine représentation entourée de pauvreté?! Comment sagen die neue proverbe? Esseien ja toutes les choses da — es sein ja nix wie bei arme Laite. Mais, ma foi je ne sais pas — ick solle geben eine soirée de prestige ohne pallas. — Vous ne savez dire ce que c'est — pallas. Das sein die Ausstattung von die Zauberei. Brio! Staffage éblouissante. Eine glänzende Reik, wo aufschlagen ihre Hoflager la grande sérénité de la magie. Une table non couvrée, ohne Deckel, eine Stuhl, enfin eine Glas oder eine Tuk und sonst keine nixen. Vous dites, c'est moderne. Ick aber sage Ihnen: la mode c'est moi.

Voilà, mes bras tout nus, meine ganz Arme nackte; je me couvre d'un tapis, bedecke mik zu mit diese glitzernde shawl und bringe hervor eine große boule. Eine gewaltige Ball, — wo sein die böse Geister drin, die, was mir gehorken müssen. Spirite obedite! Diese Ball hängen ik an die plafond. Hier meine baguette magique — die Sauberstab von die Tassenspüler. Die Stab sind geputzen mit eine weiße Tuk, die Stab müssen sein pure — ohne pureté point de magie — point de merveilles. — Sie meinen, das sein gegen der Zeitgeist, ik werde Ihne sagen eine kleine Wort in die große Vertraulichkeit: der Zeitgeist sein einer ficelle, einer Mompitz. Leichen Sie mir gefällig eine Kopfentdeckung — so eine espèce von Hängstenröhre. Wie viele Becker soll ik herausnehmen? Oui, Becker, gobelets, solkene!

(Nimmt einen Becher aus dem Hut.)

Nun mack ik meine pallas.

Wie viele gobelets? 25? 50? 100? les gobelets en pyramides. Pallas wachsen. Unter diese Seite hängen die hübsche Körbel und auf die gobelets placier' die schöne Kober, alors les grandes pompadours font galerie en bas

(bringt große Kober aus dem Hut)

et parmis les pyramides, je fais pendre des guirlandes enfleurées

(bringt Blumenguirlanden hervor)

— et ensuite ces drapeaux aux cotés et au milieu.

(Er entfaltet das Fahnenspiel.)

Unter meine tapis encore quelques flambeaux.

(Feuerschalen unter dem Tuch.)

In die Hut — des lanternes allumées, mode chinoise, et d'abord des lanternes vitrées.

(Erst Papierlampions, dann Glaslaternen.)

— Pallas! — Weil ik mir haben angestrengt beaucoup, werde ick mir kocken eine soupe fameuse. Venez donc, mes pigeons. Diese beide Taube werd ick mir braten in die Kockmaschine. Venez, mon cousin, ick schneiden dir ab deine tête sans céremonies, sans sang, là! da is die Kopp von die weiße. Allons, encore die schwarze. Là! Da ist die Kopp von die schwarze. Aber was fällt mir plötzlick ein? Was wird Madame sagen, wenn sie erfahrt, daß ick habe gefresse ihre Lieblingstaube? Fix macken ick sie wieder lebendig in diese kleine tiroir, Taube eine in jede Kastel. Sacredieu! Ick muß nicht vergesse die Köpf.

(Beschwörend:)

Allons, sultan d'enfere paradites! Die Taube sind wieder lebendig, mais, mon gracieu, ick habe die Köpf' in die Eil' verwechselt. Wenn sie merkt, kann ick nix macken. Na, wenn ick aber keine Taube habe, werd ick mir begnügen mit Eier, werde ick mick sieden. Citôt faire feu. Dieweil sie nun kock, ziehe Sie gefällig einige Karten aus diese Spiel, merk sick und mêlez — misch wieder hinein. Ersuke eine Err, nehme die Spiel und werfe in die Luft grad hier in die Mitt', wenn ick kommandier' „Drei". Wolle Sie? Oh, meine Eier; geschwind ab die Deckel!

Quelle surprise!

(Wie er den Deckel öffnet, fliegen Vögel heraus.)

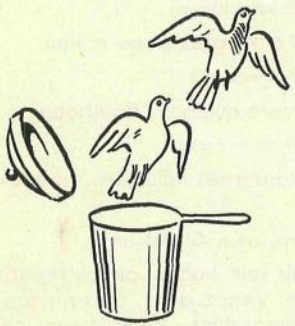
Da fliegen mein soupe davon. Mit Essen ist nix. Nun, meine Errn, werfen Sie auf 1, 2 und — drei!

Voilà, parmis le feu d'artifice gaukeln die gesogene Karte in diese kleine temple improvisé.

Sagen Sie, meine Errschaften, mes dames et messieurs — die Magie sein alt und neu und toujours moderne.

N'est-ce pas? Finissons pour aujourd'hui.

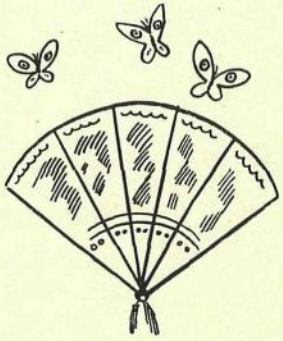
* *
*



Zuletzt habe ich noch die Ehre und das Vergnügen, Ihnen den chinesischen Zauberer Lifontschingtschangtschung vorzustellen; da er aber nicht einmal imstande ist, in unserem Idiom radebrechen zu können, muß sich der Magier des himmlischen Reiches mit der Pantomime begnügen und dabei heißt es in dem alten Zauberbuch: man muß die Aufmerksamkeit des Publikums durch vieles Reden abzulenken suchen. Na, Sie werden möglichst analoge Musik machen, nicht wahr, Herr Kapellmeister? Die chinesische Magie wird, das kann ich Ihnen schon jetzt verraten, eine vorzügliche Papierschnitzelzauberei sein und ich werde dazu die Vorbereitungen treffen.

Einen Bogen Seidenpapier, hierher. Aus diesem Stückchen reiße ich ein paar libellenartige Formen — so, jetzt ist die Geflügelausstellung fertig. Was braucht er denn noch? Einen Fächer. So, da ist auch ein Fächer; die Libellen kommen in diese Tasse, auch eine chinesische. Jetzt fehlt noch ein Blumenbouquet. Eins, zwei, drei! hier ist schon eins. Was tut man nicht für einen Kollegen aus dem himmlischen Reiche. Künstliche Blüten, auf welche sich die Mockschmetterlinge setzen werden, imitierte Tiere und eine Art von Blütenmargarine. Es ist ja nur, daß man die Liebe sieht. — Also bitte vorerst zu präludieren, „jon chinman" wird sich sogleich nun produzieren.

(Der Künstler erscheint in weitem chinesischen Gewande; er führt das Schmetterlingsspiel mit dem Fächer aus, sodann gibt er etwaige Papierschnitzelkünste zum besten, zieht aus einer Rose einen Schwall von Bändern, woraus sich Fahnen entwickeln, die an Größe immer zunehmen und schließlich ein imposantes Tableau bilden. Damit schließt die Abteilung.)



Im gleichen Verlag sind erschienen:

„UNFASSLICH" von Punx. Einer der bekanntesten deutschen Magier bietet in diesem Buch in geistvoller und witziger Form ein wahres Feuerwerk der schönsten und modernsten magischen Kunststücke aus den Gebieten der Kartenkunst, Tischzauberei, Salon-Magie und der Mental-Magie, der scheinbaren Gedankenübertragung. Sowohl der Anfänger, wie auch der versierte Fachmann der magischen Kunst finden hier wahre Perlen der Magie, leicht vorführbare und überaus wirkungsvolle Experimente, deren amüsante Begleitvorträge allein stilistische Kostbarkeiten sind.

Ein reich illustriertes Buch mit mehrfarbigem Umschlag. **5,-- DM**

„SUPER-PREMONITION" von Dir. Hans Trunk. Eines der größten Kartenwunder der Gegenwart, leicht vorführbar und dennoch von unglaublichen Wirkung! Für dieses Kunststück findet auch der Fachmann keine Möglichkeit der Erklärung. Es wurde in der Form eines künstlerisch ausgestatteten Büchleins so genau beschrieben, daß die Vorführung jedem Käufer ohne irgendwelche Schwierigkeit möglich ist. Die Auflage des Buches ist sehr klein gehalten, um das beschriebene Geheimnis nur einem kleinen Kreise wirklicher Interessenten zugänglich zu machen! **3,50 DM.**

„KARTENFÄCHER — FÄCHERKARTEN" von Reinhold Woda. Mit diesem Buch erscheint erstmalig in Deutschland eine abgeschlossene und durch zahllose Photographien reich illustrierte Schule, die jedem Magier die Vorführung der berühmten Zierfächer mit Spielkarten ermöglicht. Die Originalmethode aller Zier- und Kunstfächer wird hier in anschaulichster Weise geschildert, wobei jede Phase durch Kunstdruckphotos genau erläutert wird. Dieses Büchlein ist für jeden Manipulator und Freund der Kartenkunst unentbehrlich! **2,50 DM.**

„KARTEN-MAGIE" von Rolf Andra. Das „Handbuch der Kartenkunst", ein Werk, das die beste, modernste und leichtfaßlichste Schule der Kartenkunst in der deutschen Sprache darstellt. Es gibt für dieses Buch keinen Ersatz, da es mehr lehrt, als eine ganze magische Fachbücherei zusammen. Der Verfasser gilt als Deutschlands führenden Kartenkünstler, und er schuf mit diesem Werk die Krönung seiner ganzen bisherigen fachschriftstellerischen Arbeit. Jeder Magier wird von diesem Buch gefesselt sein wie nie zuvor von einem magischen Werk, und es wird zu den meistgelesensten Büchern seiner Bibliothek gehören.

Ein sehr gut ausgestattetes Buch, mit mehrfarbigem hochglanzkaschiertem Umschlag. **6,— DM.**

„MAGISCHES MAGAZIN". Die deutschsprachige Zeitschrift des Berufszauberkünstlers und Amateurs! Sie erscheint vierteljährlich in künstlerischer Gestaltung in Buchform und bringt neben der genauen Beschreibung der jeweils modernsten Tricks umfassende und interessante Berichte aus der gesamten Welt der internationalen Zauberkunst, dazu die aktuellsten Biographien berühmter Magier und zahlreiche Illustrationen sowie Kunstdruckbeilagen. Preis im Jahresabonnement **14,40 DM.**

Alle vorstehend aufgeführten Bücher und Zeitschriften werden, da sie professionelle Geheimnisse der Zauberkunst enthalten, nicht durch den öffentlichen Buchhandel angeboten. Bestellungen sind zu richten an:

VERLAG JOE WILDON, BIELEFELD